1+2022

Damit Leben in der Wirtschaft gelingt.

# faktor c

## Fiese Krise

Unternehmen:

**Sonntags bleibt zu**

Bei Edeka-Rentschler gehen Glaube und Geschäft Hand in Hand → S. 12

Wissenschaft:

**Zwei fremde Geschwister**

Die Wirtschaftswissenschaften sind von Theologen initiiert worden → S. 17

Konferenzen:

**Aufruf zum Aufbruch**

Warum wir unserer persönlichen „Heldenreise“ nicht ausweichen sollten → S. 26

Gedanken des Geschäftsführers Michael vom Ende

Als am 18. Februar 1902 der „Verband gläubiger Kaufleute und Fabrikanten“ in Berlin gegründet wurde, war das seine Programmatik: „Wir wollen uns gegenseitig stärken im Kampfe gegen die Mächte der Sünde, des Unglaubens und des Antichristentums und besonders gegen die drei Hauptfeinde im Erwerbsleben, gegen den Mammon, gegen das Sorgen, gegen die Selbstsucht.“ Keiner konnte ahnen, dass die Bewegung nach elf Namenswechseln 2022 unter „faktor c – eine Initiative von Christen in der Wirtschaft“ das 120jährige Bestehen feiern würde. Dazu laden wir auch hier herzlich zum 14. Mai 2022 nach Remchingen bei Karlsruhe ein!

**Was würde fehlen?**

Die Frage muss aber gestellt und erlaubt sein: Braucht es 2022 noch solche oder ähnliche Bewegungen von Christinnen und Christen? Sind die Programmatiken von 1902 nicht obsolet? Was würde der Wirtschaft und dem Wirtschaften fehlen, wenn es solche Zusammenschlüsse nicht mehr gäbe?
Wer offen und ohne weltanschauliche Scheuklappen in die Zeit, die Gesellschaft und die Wirtschaft schaut, wer die beschreibenden Schlagworte zum Beispiel vom „rasenden Stillstand“ (Hartmut Rosa) und von der „ratlosen Republik“ (Imre Grimm) oder die Beschreibung „Absolut erschöpft“ des eigenen, persönlichen Zustands von Vielen wahrnimmt, dem schwant: Da ist manches im Argen, da ist die Suche nach Erholung, Rat und Orientierung groß.

**Orientierung durch den „Hirten“**

Wer die Größe hat, sich als Schaf bezeichnen zu lassen, anerkennt die Existenz und Rolle eines Hirten. „Die Schafe folgen dem Hirten nach; denn sie kennen seine Stimme.“ Diese lapidare und doch tiefe Wahrheit weist in ihrem Zusammenhang im Evangelium des Johannes (Kapitel 10, Vers 4) auf Jesus Christus, der zentralen Figur des christlichen Glaubens hin. Er verheißt und beansprucht, Orientierung zu geben. Welch eine Einladung und Herausforderung.
Nur deshalb braucht es auch 2022 noch solche Bewegungen von Christinnen und Christen wie faktor c – damit sie auf Christus als Orientierungsgeber hinweisen und zu ihm einladen.

Michael vom Ende

**faktor c ist eine Initiative von Christen in der Wirtschaft**

Menschen begegnen einander, unterstützen sich gegenseitig, werden inspiriert und finden Orientierung – damit Leben in den Herausforderungen der Wirtschaft gelingen kann.

Krisen kommen unerwartet. Dabei muss man immer mit ihnen rechnen. Je besser die Vorbereitung, desto milder die Krise.

→ S. 6

Alliance Defending Freedom (ADF) International Deutschland e. V., Postfach 90 01 07, 60441 Frankfurt | Foto: Marinos / photocase.de

# Was darf ich heute über meinen Glauben sagen?

ADF INTERNATIONAL

Die Broschüre **„Rede frei! – Mit Recht über das Evangelium sprechen“** will ermutigen, auch öffentlich zum eigenen Glauben zu stehen. Sie gibt rechtliche Information in verständlicher Form und informiert kompetent, was man heute als Christ wie sagen und bekennen darf. Gebrauchen Sie Ihre Rechte und engagieren Sie sich für Glaubens- und Meinungsfreiheit weltweit!

*Die Broschüre ist in Zusammenarbeit der Evangelischen Allianz in Deutschland mit Christ & Jurist e.V. und ADF International entstanden.*

*Bestellen Sie ein Exemplar kostenfrei mit dem Stichwort „factor c“ über ADF International Deutschland e.V., Postfach 90 01 07, 60441 Frankfurt oder* **kontakt@ADFinternational.de**

**ADF International** *ist eine christliche Menschenrechtsorganisation, die sich weltweit für die Freiheit und unveräußerliche Würde aller Menschen einsetzt. Mehr Informationen zu unserer Arbeit finden Sie unter* **www.ADFinternational.de**

**Spendenkonto (IBAN):** DE13 6001 0070 0971 3967 04

Unterwegs GmbH

# REISEN 2022

Namibia

**ROTES MEER** 27.2. - 6.3.2022
5*all inclusive im Sunrise Royal Makadi Resort

**NAMIBIA** 8. - 21.4.2022

**ISRAEL** 6. - 16.6.2022 (Pfingsten)

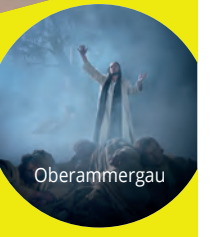
**ALASKA** Anfang Juli 2022

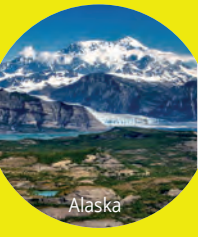
Israel

**PASSIONSSPIELE FÜR JUNGE LEUTE** 7. - 8.5.2022

**PASSIONSSPIELE OBERAMMERGAU 2022**
18./19.6., 22./23.7. (ab Stuttgart) und 10./11.9. (ab Nürnberg)

**OBERSTDORF** 1. - 8.10.2022


Oberammergau


Alaska

**INFOS UND ANMELDUNG:**
Renate Stäbler
Tel.: (07032) 2 295 184 | Mobil: (0171) 6 927 453
info@mit-uns-unterwegs.de

**GESAMTLEITUNG UND BIBELZEITEN DER REISEN:**
Hans-Martin Stäbler

**mit-uns-unterwegs.de** in Kooperation mit

faktor c – Eine Initiative von Christen in der Wirtschaft.

ERF – Der Sinnsender

**faktor c**
Zeitschrift von
Christen in der Wirtschaft e. V.
Registrierungsgericht Würzburg
ISSN 1866-6698

**Geschäftsführer**
Michael vom Ende

**Zentrale und Bezieher-Service**
Christen in der Wirtschaft e. V.
Theaterstraße 16, 97070 Würzburg
+49 931-306 992 50
info@faktor-c.org
www.faktor-c.org

**Anzeigenverwaltung**
Benjamin Biege,
b.biege@faktor-c.org
Es gilt die Anzeigenpreisliste
vom 01.09.2021

**Herausgeber**
Christen in der Wirtschaft e. V.

**Chefredaktion**
Marcus Mockler
redaktion@faktor-c.org
Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder.

**Designkonzept**
www.gute-botschafter.de

**Grafische Gestaltung**
Benjamin Biege

**Druck**
Bonifatius GmbH

**Erscheinungsweise**
4-mal im Jahr

**faktor c wird gegen
Spende abgegeben**
KD-Bank eG44135 Dortmund
DE69 3506 0190 1011 8720 14

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53323-2005-1007

# Inhalt

Kommunikation:
**Fiese Krise**
Wie Unternehmen und Werke auf bedrohliche Situationen reagieren sollten
→ **S. 6**

Unternehmen:
**Sonntags bleibt zu**
Bei Edeka-Rentschler gehen Glaube und Geschäft Hand in Hand
→ **S. 12**

Wissenschaft:
**Zwei fremde Geschwister**
Die Wirtschaftswissenschaften sind von Theologen initiiert worden
→ **S. 16**

Konferenzen:
**Aufruf zum Aufbruch**
Warum wir unserer persönlichen „Heldenreise“ nicht ausweichen sollten
→ **S. 20**

Willkommen im Leben über Fünfzig → **S. 26**
News → **S. 28**
Zwischen Frust und Gottes Verheißungen → **S. 32**
Um die Ecke gedacht → **S. 35**
Was ich erhalten habe, ist auch für andere da → **S. 36**
Literaturtipp → **S. 39**

# Fiese Krise

Wie Unternehmen und Werke auf bedrohliche Situationen reagieren sollten

© anyaberkut - istockphoto.com

Krisen können jede Organisation treffen. Meistens sind wir allerdings schlecht auf sie vorbereitet. Warum das ein Fehler ist und wie man sich besser gegen und in Krisensituationen schützen kann, erklärt dieser Beitrag einer Expertin für Krisenkommunikation.

Von Aniko Nadine Kalle

Der österreichische Psychotherapeut und Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick hat den Satz geprägt: „Man kann nicht nicht kommunizieren“. Denn egal ob mit unserer Stimme, Mimik oder Gestik oder auch dann, wenn wir vermeintlich gar nichts tun, senden wir Botschaften aus. Unser Gegenüber - sei es im privaten Bereich unser Partner oder unsere Partnerin, oder im beruflichen Bereich der oder die Vorgesetzte - nimmt immer eine Botschaft wahr. So verhält es sich nicht nur im normalen Kommunikationsalltag, sondern auch in Krisensituationen. Ist Reden also Silber und Schweigen Gold? Mitnichten.

Allgemein wird eine Krise definiert als „eine schwierige Situation, die den Höhe- und Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung darstellt“. Unterschieden werden dabei vor allem drei Krisenarten: die bilanziellen Krisen (Insolvenzen), die kommunikativen Krisen (Skandale) und die operativen Krisen (Störungen). Während den bilanziellen Krisen zumeist längere Erfolgs- und Liquiditätskrisen vorausgehen, treffen kommunikative Krisen die Unternehmen häufig unvorbereitet und quasi von jetzt auf gleich. Anlässe für kommunikative Krisen gibt es viele: Streiks, Betriebsunfälle, Steuerhinterziehung, Rufmord, Angriffe enttäuschter Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen, Produktrückrufe. Auch Naturkatastrophen oder politische Krisen können sich schnell auf die Unternehmen auswirken.

Wenn wir aktuell an eine Krise denken, kommt uns vor allem die Corona-Pandemie in den Sinn. Und wir sind uns schnell einig, dass die mit dieser Krise einhergehende Kommunikation nicht immer fehlerfrei verlaufen ist, beziehungsweise immer noch nicht fehlerfrei verläuft. Wenn wir ehrlich sind, haben wir uns in der Vergangenheit schon häufig gefragt, warum die Regierungsverantwortlichen hier oder da nicht ein paar andere Worte gewählt oder andere Maßnahmen ergriffen haben, nicht wahr?

**Unterschätzte Risiken**

Wechseln wir jedoch die Perspektive und nähern wir uns - in unserer Verantwortung für ein Unternehmen der Wirtschaft oder für eine gemeinnützige Organisation - dem Thema Krisenkommunikation an, merken wir relativ zügig, dass es oft nicht einfach ist, etwas zu (be)greifen, was uns gegebenenfalls noch nie widerfahren ist: eine kommunikative Unternehmenskrise. Und genau darin besteht eines der größten Risiken. Wir

Schweigen gilt als Schuldeingeständnis

→

Aniko Nadine Kalle, Jahrgang 1977, ist Betriebswirtin und seit acht Jahren als Unternehmensberaterin für Krisenkommunikation und als Personal Coach selbstständig tätig. Zu ihren Kunden zählen neben Unternehmen der Wirtschaft auch zahlreiche gemeinnützige und kirchliche Organisationen. Zuvor war sie als Bereichsleiterin für Kommunikation und Pressesprecherin bei Deutschlands größtem Textildiscounter sowie als Vorstandsvorsitzende für eine gemeinnützige Stiftung für benachteiligte Kinder und Jugendliche tätig. Sie ist evangelisch und lebt mit ihrer Familie im westfälischen Unna.

rechnen nicht damit, dass gerade uns, unser Unternehmen, eine Krise treffen könnte. Schließlich sind wir auf alles vorbereitet: auf eventuell eintretende Umsatzausfälle, Krankenstände bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Lieferschwierigkeiten, steigende Rohstoffpreise und vieles mehr. Auf nahezu alles bereiten wir uns im Rahmen unserer Unternehmensstrategie vor, nur leider viel zu selten auf potentielle PR-Risiken.
Es gibt eine Vielzahl von Beispielen, bei denen große, mittelständische oder auch kleine Unternehmen und nicht zuletzt auch die Kirche in öffentliche Krisen reingeschlittert sind und diese Krisen die Firmen und Organisationen wie eine Tsunamiwelle überrollt haben, wie z.B. Produktrückrufe, Abgasskandale, Flugzeugabstürze, Missbrauchsfälle und weitere mehr.

**Alarmzeichen erkennen**

Anhand der Auflistung der Krisenbeispiele wird deutlich, dass Krisen über alle Branchen und Unternehmen hinweg einbrechen können. Was sie alle eint, ist die Tatsache, dass es in nahezu allen Fällen Frühindikatoren gibt, die bereits darauf hindeuten, dass sich etwas „zusammenbraut“. Im Rahmen meiner langjährigen Tätigkeit als Krisenkommunikationsberaterin bin ich fast in jedem Unternehmen, in jeder Organisation, auf solche Frühindikatoren gestoßen. Selten waren die entstandenen Krisen dabei auf fehlende Kompetenz oder einen Mangel an Personal zurückzuführen, sondern eher darauf, dass sich bis zum Zeitpunkt der Krise nie jemand mit hypothetischen Fragen zu PR-Risiken auseinandergesetzt hat.

Die Definition des Begriffs „Krise“ endet daher nicht mit der allgemeingültigen Beschreibung, sondern bedarf immer auch der Beantwortung zusätzlicher individueller Fragen und der Festlegung eigener Parameter eines jeden Unternehmens für die Risikobewertung. Ein Handelsunternehmen muss sich demnach neben allgemeingültigen Risiken mit anderen potentiellen PR-Risiken auseinandersetzen als zum Beispiel eine gemeinnützige Stiftung, eine Arztpraxis oder ein diakonisches Unternehmen. Jedes Unternehmen und jede Organisation tut gut daran, sich zu fragen: „Mit welchen PR-Risiken müssen wir rechnen?“ „Was könnte uns widerfahren?“ Sind die potentiellen PR-Risiken erst einmal zusammengetragen, ist es hilfreich, diese in high und low risks einzustufen, also eine Priorisierung der Risiken beginnend mit dem höchsten Wahrscheinlichkeitsgrad vorzunehmen. Neben der reinen Bewertung kann und sollte zudem über Maßnahmen zur Risikominimierung nachgedacht werden.

**Internet erhöht den Zeitdruck**

Das Tempo und die Vielzahl der Kanäle, über die Kommunikation heute stattfindet, haben zweifelsfrei viele Vorteile, bergen aber - insbesondere in einer Krise - immer mehr Risiken. Während wir uns vor rund drei Jahrzehnten, als das World Wide Web gerade erst zur Nutzung freigegeben wurde, mit der Beantwortung einer Presseanfrage noch etwas Zeit lassen konnten und die Meldungen hauptsächlich über TV, Funk oder Printmedien erfolgten, verbreiten sich Informationen, Meinungen, Fakten und auch Fake News heute in Sekundenschnelle über alle Kommunikationskanäle hinweg, allen voran über die sozialen Netzwerke. Instagram, Facebook, Twitter, LinkedIn oder Xing - auch hier warten Anspruchsgruppen auf Unternehmensnachrichten und - in einer Krise - zudem auf schnelle, ehrliche und transparente Informationen zum Sachverhalt.

Was in einer Krise häufig vergessen oder stiefmütterlich behandelt wird, ist die interne Kommunikation. Auch Mitarbeitende sind eine sogenannte Anspruchsgruppe und wollen genauso wie Shareholder und andere Stakeholder zeitnah und ehrlich über den Krisensachverhalt informiert werden. Für die Kommunikationsverantwortlichen eines

Unternehmens bedeutet das eine zusätzliche Herausforderung, denn es müssen inhaltlich und formal mehrere Bälle gleichzeitig in der Luft gehalten werden. Unternehmen, die über eine Presse- und Kommunikationsabteilung und eine intakte interne Informationsstruktur verfügen (Intranet, bestehende E-Mail-Verteiler, regelmäßige Teambesprechungen, ...) haben es daher in einer Krise häufig etwas leichter, den direkten Draht zum Mitarbeiterstamm aufzunehmen, da auf vorhandene Ressourcen zurückgegriffen werden kann. Übrigens, egal wie groß die Belegschaft ist: Wer schon immer eine gute und transparente interne Kommunikation hatte, der wird das Team vor allem in der Krise hinter sich haben - ein entscheidender Vorteil im Fall der Fälle.

**Was man sagt, muss stimmen**

Wenn Unternehmen mit einer akuten kommunikativen Krise konfrontiert werden, muss alles ganz schnell gehen. Die Nerven der Geschäftsführung und Führungskräfte liegen häufig blank, weil der zeitliche Druck und die Unwissenheit dessen was noch kommen könnte, sehr hoch sind.

Max Frisch hat einmal gesagt: „Eine Krise kann ein produktiver Zustand sein. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“ Treffender kann man es wohl nicht ausdrücken. An Dramaturgie gewinnt eine Krise weniger durch den auslösenden Sachverhalt als vielmehr durch Personen, die unter Zeitdruck falsch reagieren. Das oberste Gebot in der Krisenkommunikation lautet daher: Ruhe bewahren.

Sich ruhig zu verhalten, heißt jedoch nicht, dass man sich nicht äußert, im Gegenteil. Im Rahmen einer Krise zu schweigen, gilt als Schuldeingeständnis Nummer 1. Wem seine Stakeholder also wichtig sind, der nimmt die Kommunikation mit ihnen auf - egal ob Medien, Partner, Spender, Botschafter, Mitglieder, Mitarbeitende oder andere Anspruchsgruppen.

Kernziel der Krisenkommunikation ist es, Schaden vom Unternehmen und allen betroffenen Anspruchsgruppen abzuwenden beziehungsweise zu minimieren und den Handlungsspielraum des Unternehmens zur Erreichung strategischer Ziele (wieder) zu erhöhen. Auch wenn die Zeit drängt, weist man ein Problem besser nicht vorschnell zurück. Stattdessen verschafft man sich möglichst zügig einen Überblick über die Lage und trommelt seinen Krisenstab zusammen. Dann heißt es vor allem: Informationen und Fakten zusammentragen, den Ist-Stand kurz und prägnant bewerten und daraus Handlungsempfehlungen ableiten und Maßnahmen ergreifen.

Bedenken sollte man, dass Fehler auch mal von außen entdeckt werden dürfen - die entscheidende Frage ist, ob man bereit ist, sich diese einzugestehen und sich gegebenenfalls dafür zu entschuldigen. Einer der wichtigsten Schlüsselfaktoren in der Krise ist und bleibt die Transparenz, um zu verhindern, dass Glaubwürdigkeit und Vertrauen in das Unternehmen verloren gehen und es zu star-

→

ken Verlusten kommt (Umsatz, Reputation). Alles, was der Aufklärung dient, muss auf den Tisch. Öffentlich muss man nicht unbedingt alles sagen, aber das was man sagt, muss stimmen.

**Auf den Ernstfall vorbereiten**
Eine Garantie darauf, dass man mit seinem Unternehmen oder seiner Organisation nicht von einer PR-Krise überrollt wird, gibt es nicht. Wer sich allerdings auf den Ernstfall vorbereitet, steht im Fall der Fälle nicht völlig überrascht im Regen und bleibt - trotz aller Unwägbarkeiten, die die Situation mit sich bringt - handlungsfähig.

In einem Krisenhandbuch sollten wichtige Informationen über Ihre Organisation hinterlegt sein (Größe, Mitarbeiteranzahl, Standorte, ...). Darüber hinaus ist ein Kontaktverzeichnis über die wichtigsten Anspruchsgruppen sinnvoll. Auch macht es Sinn, im Krisenhandbuch Mustertexte für Pressetexte, Mitarbeiterinformationen und mögliche Krisenszenarien abzulegen, um im Krisenfall bereits auf vorbereitetes Material zurückgreifen zu können.

Krisenprävention kann durch ein Krisenportal („Dark-Sites“) und einen jährlichen Krisenworkshop für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter vertieft und optimiert werden. Es hat sich gezeigt, dass gerade durch Krisenübungen eine bessere Abstimmung untereinander, eine Klärung von Fragen der Zuständigkeiten und ein Gefühl von mehr Sicherheit im Fall einer Krise erreicht werden und auch der Teamgedanke mittrainiert wird.

**Medientraining empfiehlt sich**
Empfehlenswert sind auch Medientrainings für den Krisenstab, mindestens aber für die Personen, die gegenüber Presse und Medien Rede und Antwort stehen wie zum Beispiel Inhaber/-in, Geschäftsführer/-in oder auch Kommunikations- oder Presseverantwortliche.

Wichtig ist, dass Krisenprävention als Teil der Krisenkommunikation und damit des gesamtunternehmerischen Krisenmanagements in der Organisation verankert wird, denn nur so ist gewährleistet, dass Prävention stattfindet und das Risiko einer weiteren Krisenwelle oder einer neuen Krise minimiert wird.

**Die Chance entdecken**
„Nimmt man die Chance aus der Krise, wird sie zur Gefahr. Nimmt man die Angst aus der Krise, wird sie zur Chance“, so lautet eine chinesische Weisheit. Nach all den Erfahrungen, die ich in den zurückliegenden Jahren gemacht habe, kann ich dies bestätigen. Angst ist immer ein schlechter Begleiter, besonders in einer Krisensituation, aber sie ist vor allem menschlich. Ich bin auf viele Verantwortliche gestoßen, bei denen die Krise auch persönlich Spuren hinterlassen hat und zum Teil die eigenen Kompetenzen hinterfragt wurden.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle Mut machen: Krisen können uns alle treffen. Aus einer unternehmerischen Krise kann eine persönliche werden und umgekehrt. Wichtig ist, dass wir erkennen, dass die Krise auch eine Chance für uns sein kann. Eine Chance für einen Neubeginn, für Verbesserungen, für Veränderungen im Unternehmen und auch für uns persönlich. Dass uns ein fester Glaube in Krisenzeiten zusätzlich helfen kann, davon bin ich persönlich überzeugt.

www.aniko-kommunikation.de

# Checklisten

## Für Krisenprävention:

- Feststellung potentieller Risiken für das Unternehmen/ die Organisation
- Bewertung der Risiken nach einer high- und low-risk-Einstufung
- Erstellung eines Maßnahmenkatalogs zur Risikominimierung
- Umsetzung der Maßnahmen
- Festlegung interner Zuständigkeiten
- Benennung eines Krisenstabes

## Für den Krisenfall:

- **Ruhe bewahren -** der Umgang mit dem Problem in der Krise ist entscheidend
- **Sich Zeit nehmen -** das Problem nicht vorschnell zurückweisen
- **Klärung des Sachverhaltes -** ein zügiger Überblick über die Fakten ist Pflicht
- **Keine Salamitaktik -** immer neue Einzelheiten verlängern die Krise unnötig
- **Transparenz -** die Wahrheit währt am Längsten
- **Entschuldigung -** ein Eingeständnis ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke

© AndreyPopov - istockphoto.com

ANZEIGE

assmann Consulting

*Die "deutsche" Unternehmensberatung mit Sitz in der grenznahen Schweiz. Sie finden in uns den Ansprechpartner für Gesellschafter und die 1. Führungsebene.*

**Unternehmensverkauf / Nachfolge / M & A**
(gern zus. mit Ihrem Anwalt oder StB.)

- Bewertung des Unternehmens
- Suche von Kaufinteressenten
- Begleitung der Verhandlungen

**Unternehmensbegleitung**

- Sparringspartner für Gesellschafter und Geschäftsführer
- Beirat
- Aufsichtsrat

**Firmengründung Schweiz**

Die Schweiz, als Nicht-EU Land, bietet neben bester Infrastruktur dtl. niedrigere Steuerbelastung. (Beispiel: Schaffhausen ca. 14 %)

- Gründung oder Kauf einer AG
- Führen der Gesellschaft
- Wahrung d. Anonymität des Aktionärs
- grenzübergreifende Steuerberatung d. Kooperationspartner

**assmann *Consulting***
*Hans-Thilo Assmann*
*Schulstrasse 14*
*CH 8225 Siblingen*
*+41 52 680 2777 - +49 176 1 680 2777*
*info@assmannconsulting.de*

# „Der Sonntag gehört der Familie und der Kirche“

Bei Edeka-Rentschler gehen Glaube und Geschäft Hand in Hand

© Fotos im Artikel privat

Eine Familie, demnächst zwölf Lebensmittelmärkte – das ist die Geschichte der Familie Rentschler aus dem Nordschwarzwald. Die Bibel, schwäbischer Fleiß und Gottvertrauen haben durch schwere geschäftliche Entscheidungen und durch Krankheiten getragen. Heute steht das Unternehmen glänzend da – und beherbergt in seiner Verwaltungszentrale eine Freikirche.

Von Marcus Mockler

Adam Rentschlers Familie war die ärmste im Dorf. In Kindertagen traute man den Rentschlers in dem Dorf Bösingen bei Freudenstadt wirtschaftlich nichts zu. Das Haus, in dem die Mutter einen Laden betreiben wollte, stellte der Besitzer nicht zur Verfügung, weil er an der regelmäßigen Mietzahlung zweifelte.

Heute zählt die Familie Rentschler zu den Spitzenunternehmern Baden-Württembergs. Sie betreibt in einem Radius von 30 Kilometern im Nordschwarzwald elf Edeka-Märkte, die Eröffnung des zwölften steht kurz bevor. Mit 600 Mitarbeitern setzt die Gruppe pro Jahr rund 100 Millionen Euro um.

## Gebet im Ehebett

Es ist eine Vom-Tellerwäscher-zum-Millionär-Geschichte. Für den 72-jährigen Adam Rentschler ist es aber viel mehr eine Erfahrung von Segen und Gebetserhörungen. „Man muss Gott jeden Tag um Gnade, Kraft und Weisheit bitten“, sagt er. Er selbst praktiziert das schon am Morgen, bevor er das Bett verlässt. Seit 49 Jahren ist er mit seiner Gerda verheiratet, in diesem Jahr feiern sie Goldene Hochzeit. Vor dem Aufstehen lesen sie gemeinsam einen Abschnitt in der Bibel und beten zusammen. Da wird jeder einzelne Mitarbeiter immer wieder vor Gott genannt und um himmlische Hilfe gebeten.

Adam Rentschler ist es seit Kindheitstagen gewohnt, mit der Bibel umzugehen und mit Gott zu sprechen. „Wir haben uns immer an die Zusagen Gottes gehalten“, erinnert er sich. Und so sei es auch wirtschaftlich Stück für Stück besser geworden.

Geprägt hat ihn eine freie Gemeinde des Mülheimer Verbandes. Der Verband war damals an mehreren Orten im Kreis Freudenstadt vertreten, heute gibt es nur noch die Christus-Gemeinde in Bösingen. Sie trifft sich sonntags zum Gottesdienst in einem Seminarraum der Verwaltungszentrale von Edeka-Rentschler. Eine Zeitlang hatte sie einen hauptamtlichen Pastor, derzeit übernehmen freie Prediger die Verkündigung der biblischen Botschaft. Wenn werktags eine betriebliche Fortbildung im Seminarraum stattfindet, pilgern alle Teilnehmer am Altartisch mit Bibel und Kreuz vorbei – und sehen, dass es in der Betriebsleitung noch andere Werte gibt als Umsatzzahlen und Sonderangebote.

## „Wechsle zu Edeka“

Der Weg in den Lebensmittelhandel war steinig. Die Mutter hatte in einem Bösinger Laden geputzt und Ware nachgefüllt. Als die Pächter sich mangels ausreichender Erträge wieder aus dem Dorf verabschiedeten, wollten sie das Geschäft an die fleißige Mitarbeiterin übergeben. Doch der Vermieter spielte aus den genannten Gründen nicht mit. Glücklicherweise konnte sie im eigenen Haus eine Verkaufsfläche schaffen – das war der Start vor 60 Jahren.

Die ersten 40 Jahre arbeiteten die Rentschlers unter der Flagge von Rewe, seit 20 Jahren kooperieren sie mit Edeka. Antrieb für den Wechsel war die Weigerung der damaligen Rewe-Leitung, der Familie weitere Filialen zu übergeben. Die hätte man im Hause Rentschler aber gebraucht, da sich die drei Töchter und der Sohn entschieden hatten,

→

Adam Rentschler (r.) und sein Sohn Rainer wollen nicht nur Früchte verkaufen, sondern als Christen auch Frucht bringen.

ebenfalls mit dem Einzelhandel ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Für Vater Adam war der Schwenk zu Edeka dann allerdings auch eine geistliche Erfahrung. „Ich habe in meinem Bett eine Stimme gehört, die sagte: ‚Wechsle zu Edeka'." Und dem sei er damals mit drei Märkten gefolgt.

Bei Edeka handelt es sich nicht um ein Franchise-Modell, die Familie ist selbstständige Unternehmerin. Das heißt: Sie trägt das volle wirtschaftliche Risiko, kann aber auch mehr Entscheidungen treffen. Diesen Spielraum nutzen die Rentschlers weidlich aus. Inzwischen hat der 48-jährige Sohn Rainer die Führung übernommen. Auch die drei Töchter von Adam und Gerda Rentschler arbeiten im Unternehmen mit, obwohl sie nach Angaben des Vaters nie dorthin gedrängt worden seien. Als Christen zeigen sie in der Business-Welt an verschiedenen Stellen Kante. So haben sie aus dem Zeitschriftensortiment alle Magazine mit freizügigen sexuellen Inhalten verbannt. Die Grossisten mochten diese Einschränkung nicht, doch die Rentschlers setzten sich durch.

## Sonntags bleibt alles dicht

Auch bei den Öffnungszeiten geht Edeka-Rentschler eigene Wege. Sonntags bleibt alles zu – auch die Bäckereiabteilungen, die sich unter dem Dach der Märkte befinden. „Der Sonntag gehört der Familie und der Kirche", sagt Adam Rentschler. Werktags haben die Häuser zwölf Stunden offen. „Von acht bis acht, das muss reichen", findet Rainer Rentschler. Damit steht sein Verbund gegen die Konzernzentrale, die flächendeckend die Öffnung bis 21 Uhr favorisiert. Die Rentschlers denken dabei aber an ihr Team. Wenn um 20 Uhr Schluss ist, können Eltern noch Kinder zu Bett bringen oder etwa einen Geburtstagsbesuch machen. Eine Stunde später sei das häufig nicht mehr möglich. Die Resonanz auf die Entscheidung war entsprechend positiv. „Endlich ein Chef, der sich um seine Mitarbeiter kümmert", habe es geheißen, sagt Rainer Rentschler.

Das Selbstbewusstsein kann sie sich die christliche Unternehmerfamilie auch deshalb leisten, weil sie erfolgreich wirtschaftet. „Wir hatten immer bessere Zahlen als der Edeka-Durchschnitt", erinnert sich Adam Rentschler. Eine der Ursachen dürfte die radikale Kundenorientierung sein. So gilt die Regel, sofort eine neue Kasse aufzumachen, sobald drei Kunden an einer Kasse warten. „Die Menschen wollen bei uns einkaufen und nicht in einer Schlange stehen", erklärt Rainer Rentschler dieses Prinzip.

Auf der Internetseite wird als eines von sechs Markenzeichen der Firma genannt: „Handeln nach christlichen Werten wie menschliches Miteinander, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit." Adam Rentschler möchte nach eigenen Worten „so leben, dass die Leute fragen, warum bei uns manches anders ist als anderswo". Dieses Anderssein werde ihm auch von Mitarbeitern und Lieferanten immer wieder bestätigt.

## „Berufsfaulenzer" müssen gehen

Allerdings bringt das christliche Bekenntnis manchmal auch Druck – insbesondere, wenn man sich von Mitarbeitern trennen muss. Vor dem Arbeitsgericht habe er schonmal von der Gegenpartei den Spruch gehört „Und so einer will Christ sein", gibt Adam Rentschler zu. Dabei hat er klare Grundsätze: Jeder bekomme die Chance, sich in seiner Leistung zu verbessern. Bei „Berufsfaulenzern" müsse man allerdings einschreiten. Es habe nicht zuletzt negative Auswirkungen auf das Team, wenn man Leistungsverweigerer einfach gewähren lässt, findet er. Der Firmenslogan heißt nicht zufällig „Miteinander – füreinander – gemeinsam unschlagbar".

Anders als viele Zeitgenossen sind die Rentschlers auch im Umgang mit Krankheit. Vater Adam erlitt vor acht Jahren einen Schlaganfall. Im Kopf und im Sprechzentrum wurde

alles wieder heil, aber die linke Körperhälfte macht sich bis heute durch ein unangenehmes Taubheitsgefühl bemerkbar. Er wisse es inzwischen umso mehr zu schätzen, dass er jeden Morgen aufstehen und arbeiten könne, erklärt er.

## Überraschende Krebsdiagnose

Bei Sohn Rainer wurde kurz vor Ostern 2021 nach einer Routineuntersuchung überraschend ein 18 Zentimeter großer Tumor im Darm entdeckt, den er nicht gespürt hatte. Operation und Chemotherapie knockten ihn für einige Wochen aus. In eine Glaubenskrise habe ihn das nicht gestürzt, sagt er. „Ich habe mir abgewöhnt zu fragen: Warum? Ich frage lieber: Wozu?“ Er habe aus der Erfahrung der Krankheit gelernt, zur Ruhe zu kommen und die Arbeit nicht immer an die erste Stelle zu setzen. Das Delegieren von Verantwortung an Mitarbeiter funktioniere seit seiner Auszeit besser. Sein Blick dafür, Überlastung in seinem Team und bei seinen Führungskräften zu vermeiden, sei geschärft worden.

Bei so viel angeschlagener Gesundheit konnte man sich im Haus nicht zur Corona-Impfung entschließen. Mit dem Ergebnis, dass kurz vor Weihnachten das Virus die ganze Familie infizierte. Alle hatten nach eigenem Bekunden aber nur leichte Symptome und genießen nun für ein halbes Jahr die Freiheiten, die Genesenen in Baden-Württemberg zuteil werden.

Die Rentschler-Edeka-Märkte fördern regelmäßige christliche und soziale Vereinigungen. So gibt es in jedem Markt die Leergut-Bon-Aktion, die etwa den „Biblischen Rundwanderweg Waldachtal“, den Diakonieverein Gäufelden oder das Hospiz in Nagold finanziell unterstützt. Gefördert wird auch der Verein für krebskranke Kinder in Tübingen, damit betroffene Eltern in der Nähe ihrer erkrankten Töchter oder Söhne preisgünstig übernachten können. Außerdem bezahlt die Firma den TV-Sender Anixe dafür, dass er den wöchentlichen Fernsehgottesdienst „Stunde des Höchsten“ mit dem württembergischen evangelischen Pfarrer Heiko Bräuning überträgt.

## In jedem Markt eine Eisenbahn

An Ideen für eine Weiterentwicklung des Unternehmens mangelt es den Rentschlers nicht. Für einen neuen Markt brauchten sie zwingend einen Partner einer Drogeriekette. Doch keiner der bekannten großen Namen wollte sich darauf einlassen, da es in räumlicher Nähe bereits Filialen gibt. Wie haben die fleißigen Schwaben das Problem gelöst? Sie haben unter dem Namen „Drogerie & mehr“ einen eigenen Laden aus der Taufe gehoben. Auch hier sind die Umsatzzahlen so gut, dass möglicherweise weitere Drogerie-Märkte folgen werden.

Und manchmal machen sie in der Familie aus der Not auch eine Tugend. Rainer Rentschler wollte sich ursprünglich im Mehrparteienhaus der Familie einen Raum für seine Modelleisenbahn einrichten. Dann bekam er von Gott die klare Weisung, diesen Raum für Andachten und Gebet zur Verfügung zu stellen. Also stellt er seine Eisenbahn in Märkten aus. Inzwischen hat jeder Markt in der Nähe der Metzgerei eine Eisenbahn – und die Kinder drängen ihre Eltern, dort einzukaufen, wo sie den fahrenden Lokomotiven zuschauen können. Die Kleinen haben Spaß, die Eltern beim Einkaufen ihre Ruhe – und Rentschlers einen willkommenen Umsatz.

www.edeka-rentschler.de

Attraktion in jedem Rentschler-Markt: eine riesige Eisenbahn.

# Glaube und Wirtschaft – zwei unbekannte Verwandte

Die Wirtschaftswissenschaften sind von Theologen initiiert worden

© pictore - istockphoto.com

**Christlicher Glaube und Leben in der Wirtschaft haben nach modernen Vorstellungen wenig miteinander zu tun. Was die meisten nicht wissen: Die Wirtschaftswissenschaften sind ursprünglich ein Baby der Theologie. Warum es so kam und warum die beiden Welten auch heute nicht getrennt werden sollten, erklärt einer der renommiertesten Wirtschaftsprofessoren Deutschlands in diesem Beitrag.**

Von Jürgen von Hagen

Dass christliches Glaubensleben und Wirtschaftsleben sich in voneinander getrennten Welten vollziehen, erscheint so selbstverständlich, dass man meint, es gar nicht erwähnen zu müssen. Christliches Glaubensleben vollzieht sich in einer von brüderlicher Liebe und Frömmigkeit geprägten Welt; Wirtschaftsleben, zumal in einer modernen Marktwirtschaft, dagegen vollzieht sich in einer von Gewinnstreben, persönlichem Interesse, Macht und Geld geprägten Welt. In populären, stark verkürzten Darstellungen von Martin Luthers Zwei-Reiche-Lehre gehört das Glaubensleben in das Reich Gottes mit der rechten Hand, das Wirtschaftsleben in das Reich mit der linken Hand. Sie haben wenig miteinander zu tun.

Theologie ist das systematische Nachdenken über christliches Glaubensleben. Ökonomische Analyse ist das systematische Nachdenken über das Wirtschaftsleben. Angesichts der genannten, weit verbreiteten Ansicht, es gebe zwischen Glaubensleben und Wirtschaftsleben kaum Gemeinsames, überrascht die These, dass ökonomische Analyse, wie sie heute an Universitäten gelehrt wird, ihre Ursprünge in der Theologie hat.

## Sündlos wirtschaften

Der große österreichische Ökonom Joseph Schumpeter verortet den Beginn der ökonomischen Analyse bei den Scholastikern des 13. bis 15. Jahrhundert, beginnend mit St. Thomas Aquinas‘ (1225-1274). Hintergrund ihrer ökonomischen Überlegungen waren die seit dem 13. Jahrhundert sich in Europa ausbreitende Geld- und Handelswirtschaft und der Aufstieg des Kaufmannswesens. Unter diesen neuen Bedingungen fragten sich die Theologen, was im Handelswesen als gerecht angesehen kann.

Ihr wichtigstes Anliegen war die Entwicklung von Grundsätzen, die die Menschen vor Sünden bewahren sollten. St. Thomas Aquinas lehrte, dass Privateigentum gerechtfertigt sei, weil Menschen sich um das, was ihnen gehört, aus eigenem Interesse besser kümmern als um kollektives Eigentum, und dies dem sozialen Frieden dient. Spätere Scholastiker waren der Ansicht, dass der Handel, der weit entfernte Regionen verbindet, gottgewollt sei: Gott habe unterschiedliche Regionen mit unterschiedlichen Bedingungen und Möglichkeiten ausgestattet, damit die Menschen lernen, zu gegenseitigem Vorteil zu handeln und dadurch Frieden schaffen.

## Zinsen und „gerechter Preis“

Ein großes Thema ist die Frage, zu welchem Preis ein Kaufmann angesichts der biblischen Verbote von Diebstahl und Wucher verkaufen dürfe. Ihre Antwort war, dass ein gerechter Preis der ist, den man unter normalen Wettbewerbsbedingungen erzielen kann und der den Anbieter für seine Kosten kompensiert. Die Funktion von Markt und Wettbewerb zur Begrenzung wirtschaftlicher Macht und daraus folgender Ungerechtigkeit ist hier sehr deutlich. Martin Luther folgte diesem Gedanken. Die Scholastiker verurteilten Monopole als schädlich für die wirtschaftliche Versorgung einer Gesellschaft, eine Kernaussage ökonomischer Analyse bis heute.
Das zweite große Thema war das biblische Verbot des Zinsnehmens. Es geriet in einer zunehmend auf Kredit beruhenden Wirtschaft immer mehr in Gegensatz zur Praxis. St. Thomas Aquinas lehrte, der Zins sei der Preis der Nutzung von Geld und dass Geld, anders als andere Güter, nicht produktiv sei. Die Erhebung von Zins sei daher ungerechtfertigt. Spätere Scholastiker argumentierten jedoch, dass das Verleihen von Geld zur

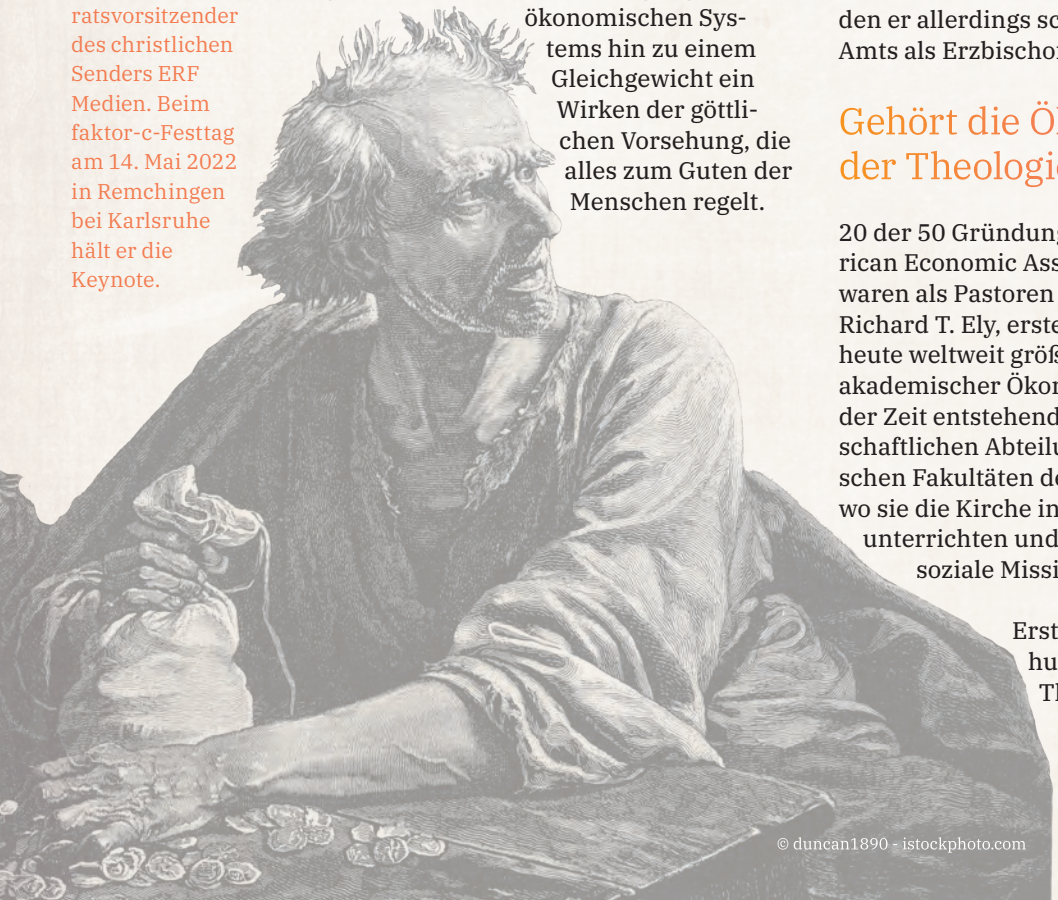
→

Jürgen von Hagen ist Professor für Volkswirtschaftslehre und Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn. Er gehörte 2011 laut einem Ranking des Handelsblatts zu den 20 bedeutendsten deutschsprachigen Ökonomen. Der verheiratete Vater von vier Kindern ist außerdem Pastor einer Freien evangelischen Gemeinde in Mülheim an der Ruhr und ehrenamtlicher Aufsichtsratsvorsitzender des christlichen Senders ERF Medien. Beim faktor-c-Festtag am 14. Mai 2022 in Remchingen bei Karlsruhe hält er die Keynote.

Finanzierung von Handel und Investitionen mit Risiko verbunden sei und dass zugleich der Kreditgeber auf andere gewinnbringende Aktivitäten verzichte. Zins als Kompensation für Risiko und entgangene Gewinnmöglichkeiten sei daher erlaubt. Erst Johann Calvin wies die These von der Unproduktivität des Geldes zurück und interpretierte Zins als Preis des Kredits. Ob ein Zins gerechtfertigt sei, so Calvin, hänge von dem Zweck ab, zu dem Kredit vergeben werde. Kredit an Notleidende soll zinslos sein, während ein Zins „in normaler Höhe“ auf Geschäftskredite rechtmäßig sei.

## Die „unsichtbare Hand“ im Markt

Weitere wichtige Wurzeln der ökonomischen Analyse in der Theologie finden wir im 17. und 18. Jahrhundert. Der französische Ökonom De Boisguilbert, der als erster volkswirtschaftliche Entwicklungen als gleichgewichtige Phänomene – also Wechselspiel von Marktkräften, die aufeinander reagieren – beschrieb und den Begriff „laissez-faire“ prägte, gehörte zu den Jansenisten, einer französischen Reformbewegung.
De Boisguilbert war kein Theologe, aber in der jansenistischen Schule von Port-Royal ausgebildet. Er sah in der Bewegung eines ökonomischen Systems hin zu einem Gleichgewicht ein Wirken der göttlichen Vorsehung, die alles zum Guten der Menschen regelt.



© duncan1890 - istockphoto.com

In ähnlicher Weise beschrieb Adam Smith, der gemeinhin als der Vater der modernen ökonomischen Analyse gilt, Marktprozesse, die zum Ausgleich der gegensätzlichen Interessen von Anbietern und Konsumenten führen, als das Wirken einer „unsichtbaren Hand.“ Letztere ist bei Smith nun aber nicht eine unsichtbare Hand des Marktes, wie es heute oft fälschlich dargestellt wird. Vielmehr war die unsichtbare Hand ein in seiner Zeit geläufiger Ausdruck für göttliche Führung und Vorsehung. Gott wirkt durch den Markt, um in einer Gesellschaft Harmonie, Interessenausgleich und Wohlergehen herzustellen und zu erhalten.

Adam Smith war Professor für Moraltheologie an der Universität von Glasgow. Sein Interesse an ökonomischen Fragen entsprang seiner Prägung als Ethiker. Die Union von Theologie und ökonomischer Analyse in einer Person finden wir auch bei anderen Ökonomen seiner Zeit. Thomas Malthus, der Smiths optimistischen Ideen von wirtschaftlicher Entwicklung hin zu allgemeinem Wohlstand den Pessimismus dauerhafter Verelendung entgegenstellte, war anglikanischer Pfarrer, bevor er den ersten Lehrstuhl für Politische Ökonomie in England innehatte. Richard Whately lehrte Theologie an der Oxford University, bevor er dort einen Lehrstuhl für Politische Ökonomie übernahm, den er allerdings schon bald zugunsten des Amts als Erzbischof von Dublin aufgab.

## Gehört die Ökonomie der Theologie?

20 der 50 Gründungsmitglieder der American Economic Association im Jahr 1885 waren als Pastoren tätig oder tätig gewesen. Richard T. Ely, erster Sekretär dieser bis heute weltweit größten Berufsvereinigung akademischer Ökonomen, schlug vor, die zu der Zeit entstehenden wirtschafts-wissenschaftlichen Abteilungen in den theologischen Fakultäten der Colleges anzusiedeln, wo sie die Kirche in ökonomischen Fragen unterrichten und ihr so helfen sollten, ihre soziale Mission zu erfüllen.

Erst ab Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich Theologie und ökonomi-

sche Analyse auseinander. Dies gilt vor allem für die protestantische Theologie; in der katholischen Kirche wurde und wird in der Tradition der Enzyklika „Rerum Novarum“ von Papst Leo XIII. die Auseinandersetzung mit ökonomischen Fragen und das Gespräch mit Wirtschaftswissenschaftlern weitergeführt. Die geistigen Väter der Sozialen Marktwirtschaft waren maßgeblich von der daraus entstandenen katholischen Soziallehre beeinflusst.

## Protestantismus geht auf Distanz

Schon 1925 verurteilte dagegen der Vorsitzende der Konferenz des Weltkirchenkongresses, van Drimmelen, Adam Smiths Buch über den Wohlstand der Nationen als Evangelium des Egoismus, ein Urteil, das von weitgehender Unkenntnis und Vorurteilen zeugt. Bis heute zeigen namhafte protestantische Theologen wie Wayne Grudem oder Kathryn Tanner, wenn sie sich zu ökonomischen Fragen äußern, weder Kenntnis ökonomischer Grundbegriffe noch Dialogbereitschaft.

Zugleich beschäftigte sich die ökonomische Analyse seither immer weniger mit ethischen Fragen. Wirtschaftswissenschaftler bemühten sich um „werturteilsfreie“ Analyse und konzentrierten sich auf Probleme ökonomischer Effizienz und, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus, wirtschaftlicher Entwicklung. Erst in den vergangen 25 Jahren ist mit der Verhaltensökonomik, die Aspekte von Psychologie und Moral explizit berücksichtigt, das Interesse an ethischen Problemen wieder gewachsen.

## Jesus herrscht über die Wirtschaft

Im Kern beschäftigen sich Theologie und ökonomische Analyse mit Grundfragen menschlichen Zusammenlebens: Gerechtigkeit und das Verhältnis zwischen dem Wohl und Interesse des Einzelnen und der Gemeinschaft. Ihre gegenseitige Sprachunfähigkeit befördert dagegen den Eindruck, dass die jeweils andere zu einer anderen Welt gehört. Die Menschen aber, namentlich die in evangelischen Gemeinden, leben in beiden Welten und brauchen Orientierung für beide. Es entspricht der reformierten Tradition, dass Jesus über das ganze Leben herrscht. Seelsorge, die wirtschaftliche Fragen nicht kennt, ist dafür ebenso wenig hilfreich wie ökonomische Analyse, die sich mit ethischen und theologischen Fragen nicht beschäftigt. Es ist an der Zeit, dass die Verwandten wieder ernsthaft und respektvoll miteinander reden, zum gegenseitigen Gewinn und zum Wohl der Menschen in den Gemeinden.

## Ist der Preis für Strom gerecht?*

| Monat | Energie |
|---|---|
| Dez | 69,0 |
| Nov | 49,4 |
| Okt | 48,2 |
| Sep | 32,6 |
| Aug | 24,0 |
| Jul | 20,4 |
| Jun | 16,9 |
| Mai | 14,9 |
| Apr | 10,6 |
| Mär | 8,0 |
| Feb | 3,7 |
| Jan | 0,7 |

*Anstieg der Strompreise 2021 in Deutschland - Veränderungsraten zum Vorjahresmonat in Prozent. Schon im Mittelalter stellten Theologen die Frage, was ein gerechter Preis ist.

# Aufruf zum Aufbruch

Warum wir unserer persönlichen „Heldenreise“ nicht ausweichen sollten

Aufbrüche gehören zum Leben. Doch wir haben manchmal Angst davor, verharren lieber im Status Quo. Wer zu zögerlich ist, verpasst allerdings leicht die riesigen Chancen, die das Leben bietet. Deshalb ruft dieser Beitrag – verfasst von zwei Vertretern der „Young Professionals“ bei faktor c – zum Aufbruch auf.

Von Dorothea Lindner und Martin Schwemmle

Was verbinden Sie mit dem Wort „Aufbruch”? Ein duftendes ofenfrisches Brot, dessen Kruste krachend auseinanderbricht? Oder die Bilder von Flüchtlingsströmen, die ihre Heimat hinter sich lassen und aufbrechen in eine ungewisse Zukunft? Und was fühlen Sie, wenn Sie an die Aufbruchsstimmung denken? Den pulsierenden Aufbruch des Helden in einer Abenteuergeschichte oder die Überraschung, wenn das grelle Licht nach einem viel zu kurzen Abend mit Freunden in der Bar angeht? Wann sind Sie eigentlich zum letzten Mal aufgebrochen? Was war Ihr letzter Aufbruch?

Vielleicht denken Sie jetzt an Silvester – Aufbruch in ein neues Jahr. Aber mal ehrlich: Was hat sich denn seitdem verändert, außer dem Kalender an der Wand? Mein (Dorotheas) letzter Aufbruch war kurz vor Weihnachten. Kistenpacken für den spontanen Umzug in die Wohnung ein Stockwerk höher. Viele Bekannte und Freunde haben es als gar keinen richtigen Umzug empfunden, ging ja nur die Treppe hoch. Und doch fühlte es sich für mich wie ein echter Aufbruch an.

Was ist denn dann so ein Aufbruch, wenn sich manchmal scheinbar nichts oder nur wenig verändert? Vielleicht geht es gar nicht so sehr um die äußere Geste, sondern um ein inneres Erwachen, einen mentalen Aufbruch. Darum, etwas Neues zu wagen, buchstäblich die eigenen vier Wände zu verlassen und rauszugehen aus der Komfortzone. Halten wir fürs Erste fest: Es gibt viele Arten von Aufbrüchen – physisch, mental, geistlich. Und nicht alles, was von außen nach einem Aufbruch aussieht, ist auch einer. Und nicht jeder Aufbruch ist laut und von außen als solcher erkennbar.

## Aufbruch braucht Mut

Nähern wir uns dem Aufbruch mal von einer anderen Seite: Was braucht es, um aufzubrechen? Ganz schön viel Mut! Denn in Aufbruch steckt nicht umsonst „brechen”. Es geht darum, Altes, Liebgewonnenes loszulassen. Die Hände freizubekommen für was Neues. Das Sichere gegen das Ungewisse einzutauschen, sich auf Unbekanntes einzulassen – und mutig weiterzuschreiten. So ist es, wenn Sie einen neuen Job in der fremden Stadt annehmen. So war es, als Gott in der Bibel den 75-jährigen Abraham zum Umzug aufforderte. Nicht nur einen Stock höher, sondern nach Kanaan. In seiner Berufung spricht Gott sogar explizit aus, was Aufbruch bedeutet – das Alte verlassen, um zum Neuen zu kommen: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.” (Gen 12, 1).

→

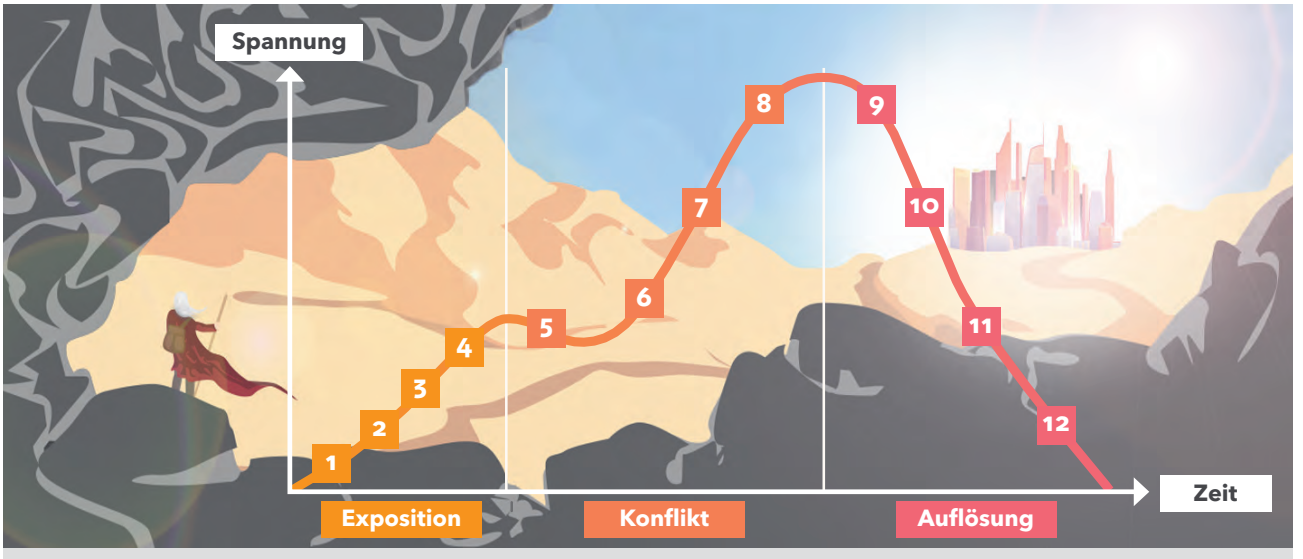
Der Mut zum Aufbruch beinhaltet dabei zweierlei. Zum einen das, was wir dem Angstgefühl gegenüberstellen: den Mut, das Alte hinter sich zu lassen und dem Liebgewonnenen den Rücken zu kehren. Die größten Geschichten der Menschheit handeln immer wieder vom Mut, diesen Schritt zu gehen. Aber er kommt nicht von ungefähr. Mut ist kein Selbstzweck, sondern entsteht aus einem höheren Motiv heraus, aus etwas, was uns antreibt und auf das wir uns verlassen können. Das ist die zweite Komponente des Muts: Liebe und Vertrauen.

## Edward Snowden und Harry Potter

Denken Sie mal an Ihre letzten Aufbrüche zurück. Was hat Ihnen diesen Mut gegeben? Worauf haben Sie vertraut? Was hat Ihnen die Kraft gegeben, den ersten Schritt des Aufbruchs zu gehen? Vielleicht das Wissen darum, dass man doch immer wieder zum Status Quo zurückkehren kann. Oder, dass vielleicht eben diese Rückkehr zum Status Quo kein tragbarer Zustand mehr ist, und es das Neue einfach braucht. Oder vielleicht das Vertrauen darauf, dass Sie während des Aufbrechens einen richtungsweisenden Nordstern haben, der Ihnen langfristig Orientierung gibt.

Dafür gibt es zahlreiche Beispiele in der Geschichte, in Filmen und der Bibel, die uns zeigen, wie jeder Mensch an jedem Ort mutig sein kann. Auch wenn es Jahre dauern mag, bis sie ans Ziel kamen: Eine Verheißung oder eine größere Vision hat sie bis dahin getragen. So zum Beispiel Edward Snowden, der angetrieben durch sein Demokratieverständnis die Enthüllung der weltweiten Spionageakte aufdeckte. Oder Harry Potter, der aus Liebe zu seinen Freunden den Kampf gegen das Böse aufnimmt. Oder die Jüdin Ester, die motiviert von der Liebe zu ihrem Volk ihr eigenes Leben riskiert und mutig vor den König tritt, damit der Genozid verhindert wird.

**Die Heldenreise**




| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Die gewohnte Welt | 5 | Überschreitung der ersten Schwelle | 9 | Belohnung und Ergreifen des „Schatzes” |
| 2 | Ruf des Abenteuers | 6 | Bewährungsproben, Verbündete, Feinde | 10 | Rückweg in die gewohnte Welt |
| 3 | Weigerung des Helden | 7 | Vordringen zur tiefsten Höhle, zum gefährlichsten Punkt | 11 | Auferstehung, Erneuerung, Verwandlung |
| 4 | Begegnung mit dem Mentor | 8 | Entscheidende Prüfung: Konfrontation, Überwindung des Gegners | 12 | Rückkehr mit dem Elixier |

Quelle: www.wissenskurator.de/wp-content/uploads/2016/03/PFB_Grafik-Heldenreise_Wissenskurator.png

## Die Heldenreise

Bei allem Neuen, was so ein Aufbruch mit sich bringt, gibt es auch ein paar gleichbleibende Muster. Der Literaturprofessor Joseph Campbell hat einen Prozess solcher Muster mit seiner „Heldenreise" beschrieben. Zahllose Filme und Romane orientieren sich an dieser Struktur – und ebenfalls viele Geschichten in der Bibel. Die Heldenreise im Detail zu beschreiben, würde diesen Artikel sprengen, deswegen gehen wir auf drei Aspekte des Anfangs der Heldenreise ein. Weiterführende Informationen finden Sie in den unten genannten Links.

## Erkenntnis #1: Jeder Aufbruch beginnt im Heute

Aufbrüche kommen nicht aus dem Nichts. Sie setzen in der gewohnten Welt an, in der Veränderung angezeigt ist. Luke Skywalker in „Star Wars" lebt ein beschauliches Leben bei Onkel und Tante und langweilt sich, als ihn der Ruf des Abenteuers erreicht. Er ist zudem ein Außenseiter, ein Waisenkind, genauso wie Balthasar Bux in Michael Endes „Unendlicher Geschichte". Heißt: Aufbrüche überkommen einen meist nicht, sondern knüpfen an Bestehendes an.

## Erkenntnis #2: Weigern ist normal

Nach dem Ruf des Abenteuers, in dem der Protagonist vor eine Aufgabe gestellt wird, folgt als zweiter Schritt unweigerlich – die Weigerung. Der Prophet Jona will nicht nach Ninive. Der Vorgesetzte im „Tatort" will die Ermittlungen verhindern. Der Protagonist muss mit sich ringen, er hat Angst. Heißt: Es ist völlig normal, dass man den Aufbruch vermeiden will. Und es ist ebenso normal, dass es Menschen gibt, die einen von der Reise abhalten, in der Theorie „Schwellenhüter" genannt. Und dass es gleichzeitig andere gibt, Mentoren, die einem dazu raten. Diese Mentoren begegnen dem Helden ganz persönlich in seiner Situation. Sie kennen zwar das bigger picture (z.B. „Führe das Volk aus Ägypten") aber unterstützen den Helden ganz konkret dort, wo er gerade persönlich seine Herausforderung sieht (z.B. Aaron spricht für Mose vor dem Pharao, da Mose kein guter Redner ist).

## Erkenntnis #3: Nur wer losläuft, wird ein Held

Erst wenn die Hauptfigur sich auf den Weg macht und die Schwelle vom Heute in die unbekannte Welt überschreitet, wird sie zum „Held". Manchmal gibt es dafür einen Tritt in den Hintern von außen, ein schockierendes Erlebnis oder eben den Mentor, der den Weg weist. Heißt: Jeder Aufbruch hat eine solche Schwelle, die überwunden werden will, damit die eigentliche Reise beginnt. Wer weiß, dass die Reise zum Neuen einem Muster folgt, kann dem Prozess voll und ganz vertrauen: Ich weiß, Schwierigkeiten bleiben nicht aus, ich werde persönlich ringen, aber: Ich bekomme Hilfe an die Seite gestellt und kann mich darauf einlassen, dass ich dem Ruf folgen darf und es auch schaffen werde.

→

Dorothea Lindner ist Release Train Engineer bei der KfW Bankengruppe.

Dr. Martin Schwemmle ist Innovation Researcher am Hasso-Plattner-Institut, Coach, Consultant und Autor. Er leitet das faktor c impact weekend für Young Professionals.

**Nützliche Links zum Thema:**

Die Heldenreise von David im Kampf gegen Goliath
https://bit.ly/heldenreise-david

Die Heldenreise: Typologie einer Erzählung
https://bit.ly/heldenreise-radio

Bildquellen: Jana Legler (oben)
Joana Hecker (unten)

## young professionals impact weekend 2022

*zum Thema „Aufbruch: Orientierung finden, Neues wagen" –*
*30. Juni bis 3. Juli 2022*
*in Rothenburg ob der Tauber*

Keynotes u. a. von Martin Daum, Vorstand Daimler Truck AG, und Daniela Eberspächer-Roth, Geschäftsführende Gesellschafterin PROFIMETALL Gruppe.

Workshops, Networking, Gottesdienst und vieles mehr.

Weitere Informationen und Anmeldung zum Frühbucherpreis:
**https://bit.ly/aufbruch2022**

## Aufbruch ist notwendig

Und was ist, wenn ich den nötigen Schritt doch nicht gehe? Kann ich nicht einfach stehen bleiben und mit dem Heute zufrieden sein? Oder anders gefragt: Warum ist Aufbruch wichtig? Eines ist klar: Es geht nicht um Aktionismus, kühne Heldentaten oder ein Hamsterrad des permanenten Aufbruchs. Wie die erste Erkenntnis aus der Heldenreise gezeigt hat, erfolgt der Aufbruch aus einem „Status Quo" heraus. Der muss erst einmal etabliert sein. Und es geht zudem nicht um Aufbruch um des Aufbruchs willen: Meist gibt es eine Unzufriedenheit im Heute oder einen ungestillten Wunsch, ein Talent, das nicht ausgelebt wird, ein Drang nach mehr. Aufbruch hat also oft einen inneren Anlass. Manchmal auch einen äußeren: Unsere Welt verändert sich rasant schnell, wird immer volatiler und komplexer. Und wenn sich unser Umfeld ständig neu erfindet, kann das auch dazu führen, dass wir mit manchen dieser Veränderungen Schritt halten müssen, indem wir innerlich aufbrechen.

## Aufbruch ist Leben

Nun könnte man sagen: Wie soll denn Aufbruch in einer Zeit des Stillstands gehen? Es ist 2022, und vor zwei Jahren hätte niemand gedacht, dass wir immer noch mitten in einer Pandemie stecken. Das fühlt sich so gar nicht nach Aufbruch an, nach Tatendrang und Hoffnung. Aber genau dann braucht es doch den Aufbruch umso mehr! Viktor Frankl hat dies einmal treffend zusammengefasst: Viele Menschen fragen geradezu anklagend, was das Leben noch für sie zu bieten hat. Frankl dreht den Spieß um: „Leben selbst heißt Gefragtwerden, heißt antworten." Also nicht wir fragen, sondern wir sind gefragt: Was kann ich tun?

Um mit Walt Whitmans Worten zu sprechen: Nie war mehr Anfang als jetzt. Wir wünschen Ihnen deshalb den Mut und das Vertrauen zum Aufbrechen. Das prickelnde Gefühl, aufzubrechen in das Neue, Unbekannte. Die Fähigkeit, Chancen zu sehen und die Hoffnung, dass am Ende Ihrer Aufbruchsgeschichte nicht die Weltgeschichte komplett verändert ist, sondern vielmehr Sie selbst ganz persönlich. Nur Mut!

08. bis 10. April 2022

*Exzellent führen in der „neuen Normalität“*

fak+or c

Eine Initiative von Christen in der Wirtschaft.

ag familien-un+ernehmen

SCHÜLE'S

GESUNDHEITSRESORT & SPA

★★★★S

**ANKOMMEN – ABSCHALTEN – ACHTSAMKEIT ERLEBEN**

Finden Sie im Urlaub in der Stille zu sich selbst, **entspannen Sie** und lassen Sie den **Alltag in weiter Ferne**.

Der **Raum der Stille** im SCHÜLE'S ist ein Ort zum **Meditieren** und für **besinnliche Momente**. Wir bieten hier ein ganzjährig **geistlich spirituelles Angebot** von theologischen Persönlichkeiten.

Legen Sie die Füße hoch und genießen Sie den **traumhaften Panoramablick**. Entschleunigung ab der ersten Sekunde ist bei uns garantiert.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch bei uns in Oberstdorf.

Ludwigstraße 37 - 41a | 87561 Oberstdorf, Deutschland

Tel: +49 (0) 83 22 - 701 502 | **www.schueles.com**

# Internationaler Predigt- und Seminardienst

Überkonfessioneller, flexibler, theologischer Notdienst zur Überbrückung vakanter Stellen in Kooperation mit den Organisationen vor Ort und den jeweiligen Auftraggebern.

Tel. 07939-9906186 · www.cometothecross.de
manuelraisch@yahoo.de

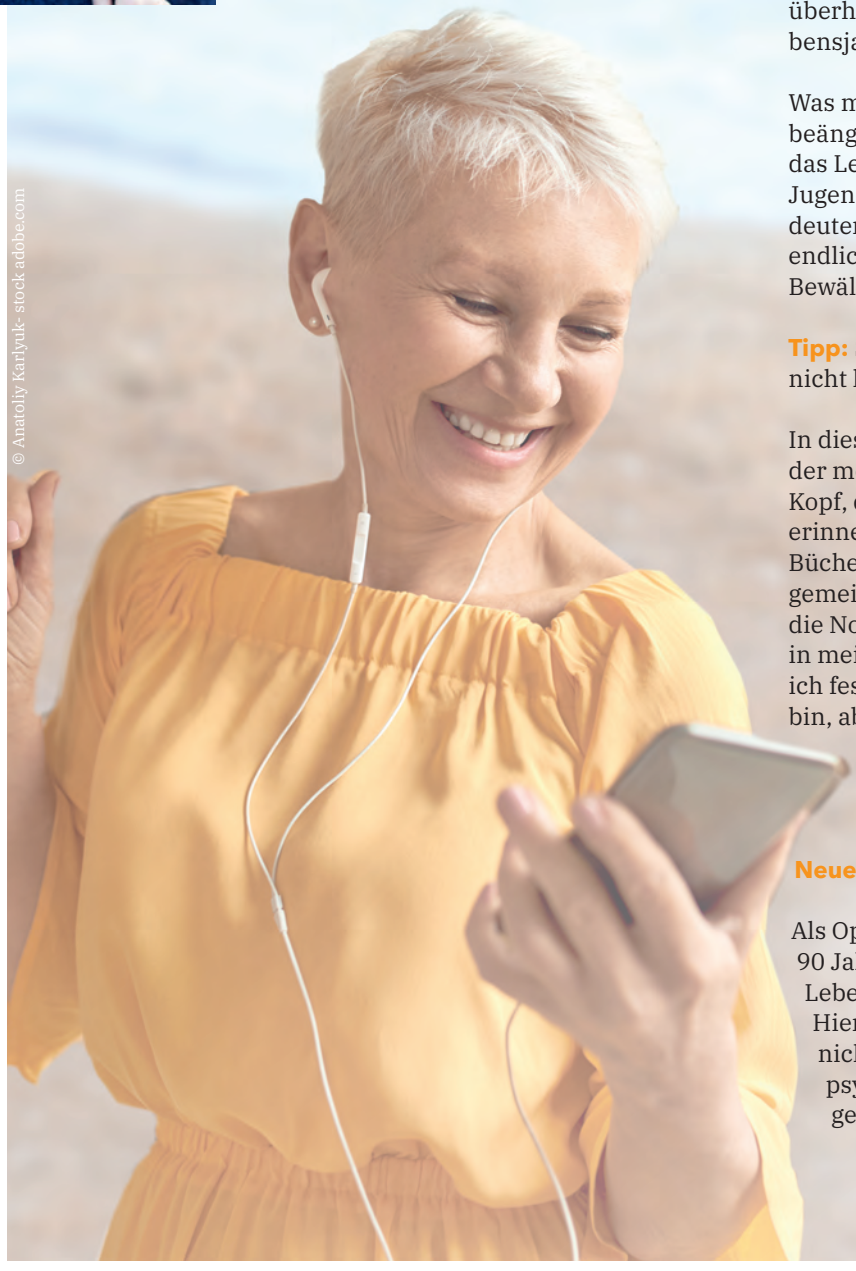
**Your Personal Preacher**

**Manuel Raisch**

M.A., MTh., Coach und Supervisor

# Willkommen im Leben über Fünfzig

Nachdenkliches
von Monika Bylitza



© Anatoliy Karlyuk- stock.adobe.com

**Es muss einen Grund haben, wenn ich gerade heute den Satz „50 ist das neue 20" in unserer Zeitung lese. Und es hat tatsächlich einen: Kein anderes Thema kann das Selbstwertgefühl so sehr schwächen wie Bemerkungen zum Aussehen oder Alter. Und außerdem: Wer will heute schon alt sein?**

## Die gefühlte Mitte

Erstaunlicherweise – oder auch nicht- habe ich zu meinem 50. Geburtstag einige Bücher zum Thema „Lebensmitte" geschenkt bekommen. Besonders das Buch „Alt werden für Anfänger" hat mich in eine Anfängerschule geschickt, die ich nicht besuchen will. Meine spontane Frage, ob ich mir Sorgen machen müsse, wurde meistens mit einem Augenzwinkern der Gäste beantwortet. Bis zu diesem Tag hatte ich mir überhaupt keine Gedanken um das neue Lebensjahrzehnt gemacht.

Was meinen Sie? Ist der 50. Geburtstag ein beängstigendes Datum? Muss man sich um das Leben jenseits der 50 Sorgen machen? Die Jugend ist noch in Sichtweite, und gleichzeitig deuten runde Geburtstage an, dass das Leben endlich ist. Es gibt viele Ratgeberbücher für die Bewältigung der Lebensmitte.

**Tipp:** Stellen Sie Bücher, deren Inhalt Sie noch nicht lesen wollen, einfach ins Regal.

In diesem Jahr werde ich 59, und hin und wieder meldet sich ein kleiner Sender in meinem Kopf, der mich an meine Literatur-Verweigerung erinnert. So! So! Dann stelle ich mich vor mein Bücherregal, lese das Inhaltsverzeichnis der gut gemeinten Ratgeber und habe bisher noch nicht die Notwendigkeit verspürt, eines dieser Bücher in meinen Lesesessel zu legen. Dennoch stelle ich fest, dass in Meetings ich häufiger die Älteste bin, aber daraus mache ich kein Drama.

## Neue Gelassenheit

Als Optimistin gehe ich davon aus, dass ich 90 Jahre alt werde. Theoretisch habe ich die Lebensmitte schon längst überschritten. Hier kann ich aber nur einwenden, dass „50 nicht das neue 20" bedeutet, aber ich mich psychologisch betrachtet erst mit 59 in der gefühlten Mitte befinde. Ich durfte viele

Möglichkeiten kennenlernen, um mein Leben zu gestalten und schaue auf viele wertvolle Erfahrungen zurück, die mein Leben reich gemacht haben. Das liebe ich sehr. Meine eigenen Stärken und Schwächen sind mir bewusst, und ich freue mich über eine Gelassenheit, die ich mit 20 noch nicht kannte. Gerne gebe ich mir die Erlaubnis für eigene Entscheidungen und verzichte auf Gesprächspartner, die behaupten, die ewige und einzige Wahrheit zu besitzen. Das entspannt!

**Tipp:** Kombinieren Sie hin und wieder mal nach dem Lust-und-Laune-Prinzip ein paar extravagante Gedanken.

Leider muss ich hin und wieder unzufrieden feststellen, dass ich mich seit meinem 40. Geburtstag nur noch mit dem Ziel der Schadensbegrenzung vor den Spiegel stelle. In jeder Unzufriedenheit bieten sich allerdings zwei Möglichkeiten: 1. Mürrisch auf bessere Zeiten zu warten oder 2. Einen anderen Weg zu gehen. Ich habe mich für Möglichkeit Nr. 2 entschieden. Dabei sein ist schließlich alles. Ziemlich sicher weiß ich, dass mit eiserner Disziplin oder viel Sport meine Figur halten könnte, aber dazu habe ich keine Lust. Da auch zu diesem Thema „50 nicht die neue 20“ ist, habe ich mir eine Kleidergröße mehr gegönnt und meine Garderobe erneuert. Auch hier habe ich meine eigene Antwort gefunden und bin glücklich damit. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass eine große Portion Humor den veränderten Proportionen gut tut. Ob sie es glauben oder nicht: Lachen mag das Gehirn genauso gerne wie Meditation. Kein Scherz.

**Tipp:** Lachen Sie viel, das hebt die Stimmung, inspiriert und schenkt gute Laune. Essen Sie ohne schlechtes Gewissen hin und wieder eine Tafel Schokolade, ohne die Kalorien zu zählen.

Die Zeit jenseits der 50 wird knapper und ich stelle fest, dass ich mir gut überlege, für wen oder was ich meine Zeit einsetzen möchte. Da bin ich richtig geizig geworden. Ich erlaube mir hin und wieder die Frage, was mich glücklich macht und halte kleine Glücksmomente in einem Dankbarkeitstagebuch fest. Das gibt mir Kraft.
Ich genieße die schönen Momente, die ich bereits habe und beschäftige mich weniger mit „Wenn-dann-Sätzen“.

Besonders wertvoll sind für mich Menschen, die mich in meiner Persönlichkeit fördern und positiven Einfluss auf mein Leben nehmen. Hin und wieder schreibe ich diesen wunderbaren Menschen eine handgeschriebene Karte und bedanke mich für Ihren guten Einfluss.

## Die „Pause-Taste“ drücken

Nehmen Sie sich regelmäßig Zeit für Momente, in denen Sie sich wirklich wohlfühlen. Hören Sie auf Ihr Herz und nicht auf gesellschaftliche Normen und Verpflichtungen. Bevor Sie anfangen, Normen zu erfüllen sollten Sie sich fragen, ob diese Normen auch wirklich richtig für Sie sind. Drücken Sie regelmäßig die „Pause-Taste.“ Verzichten Sie darauf, auf verpasste Chancen zu schauen und suchen das Mögliche im Hier und Jetzt. Ich wache zum Beispiel gerne mal mit der Sonne auf und verzichte darauf, einen Wecker zu stellen. Mein Ziel: Ich will gesund alt werden und meine Zukunft mit Freude und Leichtigkeit gestalten.

Meine werteorientierte Lebenshaltung ist biblisch begründet, und ich bin dankbar dafür, dass mein Selbstwert durch die Liebe Gottes bestimmt wird und nicht durch mein Gewicht auf der Waage. Ich bringe meine Gedanken regelmäßig mit allen Dimensionen ins Gebet und treffe wegweisende Entscheidungen im Dialog mit Gott. Gerade dann, wenn meine Gedanken blockiert sind und neue Wege noch nicht sichtbar, suche ich biblische Kraftquellen und Gottes Zusagen. Das sind für mich besondere Zeiten zum Staunen und Gelegenheiten zum Träumen. Und das ist keine Frage des Alters. Gott sei Dank.

**Fazit:** Es geht auch anders. Nichts muss bleiben, wie es ist. Es gibt viele Gründe, die Lebensmitte zu lieben.

# +NEWS

Was ist los in der Welt um uns herum? Wir haben eine Auswahl von Nachrichten zusammen gestellt, die inspirieren, nachdenklich machen, zur Initiative anregen, den Blick weiten, Ideen geben, ...

© 4028mdk09

## Diakonie erbt Modehaus

Ein ungewöhnliches Erbe hat die Diakonie Karlsruhe erhalten: Sie ist jetzt Eigentümerin eines Modehauses. Die im Herbst verstorbene Unternehmerin Melitta Büchner-Schöpf setzte das Hilfswerk zum Alleinerben des traditionsreichen Modehauses Carl Schöpf GmbH & Co. KG ein. Dazu gehören neben den Geschäftsanteilen auch etwa eine Immobilie am Marktplatz, die neben der Evangelischen Stadtkirche und gegenüber dem Rathaus gelegen ist.

Zusammen mit der Geschäftsführung werde die Diakonie an einer Neuausrichtung des 1899 gegründeten Modehauses arbeiten, um es sicher in die Zukunft zu führen, sagte Diakonie-Direktor Wolfgang Stoll dem Evangelischen Pressedienst (epd). Dazu stehe die Diakonie auch in Kontakt mit der Stadt. Ein Verkauf der mehrere Millionen Euro teuren Immobilie sei nicht geplant. Die kinderlose, promovierte Juristin Büchner-Schöpf war bis 2000 im Bundesministerium für Wirtschaft als Ministerialdirigentin tätig. 2016 wurde sie mit dem evangelischen Stifterpreis geehrt. Für ihren Einsatz für Frauenfragen wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet. Als Unternehmerin hatte sie immer wieder soziale und kulturelle Projekte unterstützt.1989 gründete sie die Melitta-Schöpf-Stiftung, die Seniorenbesuchsdienste organisiert. Dass für Büchner-Schöpf der christliche Glaube wichtig war, zeigte sie auch in ihrem Modehaus. So präsentierten etwa Schaufensterpuppen zu Beginn des Reformationsjahres 2017 nicht nur Festmode, sondern auch die neu erschiene, revidierte Lutherbibel.

*epd*

## Loh wünscht sich Jesus im Mittelpunkt

Über die Bedeutung des christlichen Glaubens, der Kirchen und wirtschaftlicher Verantwortung haben sich der Unternehmer Friedhelm Loh und der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung (Darmstadt) in einem Doppelinterview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung geäußert. Loh ist Vorstandsvorsitzender der Friedhelm Loh Group mit Sitz in Haiger (Mittelhessen). Die knapp 12.000 Mitarbeiter in weltweit über 90 Tochtergesellschaften erwirtschaften einen Jahresumsatz von 2,6 Milliarden Euro.
Den Glauben bezeichnete Loh – er ist Mitglied einer Freien evangelischen Gemeinde – als Ausdruck einer Beziehung, die auf Annahme und Vertrauen basiere: „Ich bekenne mich zu meinem Glauben und meiner Entscheidung für Jesus Christus.“ Loh äußerte sich auch zu seiner wirtschaftlichen und sozialen Verantwortung für seine Mitarbeiter und deren Familien. Es gehöre dazu, dauerhaften Erfolg zu sichern: „Verzichte ich auf Wachstum, geht das in der Regel zulasten der Beschäftigung und dauerhaft auch zulasten des Gewinns.“
Kirchenpräsident Jung äußerte, dass Unternehmertum nicht „per se gottlos“ sei. Reichtum könne biblischen Texten zufolge ein Segen sein. Gleichzeitig mache die Bibel darauf aufmerksam, „dass es einen problematischen Umgang mit Reichtum geben kann“.
Jung nahm ferner zum Thema Kirchensteuer Stellung. Grundsätzlich sei auch in Deutschland ein anderes Finanzierungsmodell unter anderem über Spenden möglich: „Das wäre dann aber eine andere kirchliche Arbeit.“ Er habe es immer als Privileg empfunden, als Pfarrer für alle Menschen in und außerhalb der Gemeinde da sein zu können – „ohne zu fragen, wie viel Geld mir jemand dafür gibt“.
*idea*

## Karl-Kübel-Stiftung wird 50

Die „Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie” feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Höhepunkt des Jubiläumsjahres unter dem Motto „Familie zählt!” ist ein Festakt am 4. Dezember mit dem ehemaligen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert (CDU) als Festredner, wie die Stiftung im südhessischen Bensheim mitteilte. Bereits im März werde der „Fairwandler-Preis“ an junge Initiativen verliehen, die sich für eine gerechtere Welt einsetzen.
Im September folgten die Verleihung des traditionellen Karl-Kübel-Preises sowie des Dietmar-Heeg-Medienpreises.
Die Stiftung wurde von dem in Duisburg geborenen Unternehmer Karl Kübel (1909-2006) gegründet. Er verkaufte 1972 seine „3K“-Möbelwerke und brachte den Erlös sowie den größten Teil seines Privatvermögens in die Stiftung ein. Seitdem hat sie nach eigenen Angaben mehr als 2.000 Projekte in elf Ländern gefördert. In der Entwicklungszusammenarbeit seien in dieser Zeit mehr als 1,5 Millionen Menschen erreicht worden, in den Bildungsinstituten der Stiftung rund eine Million.
epd

© cottonbro - pexels

## Tierwohl muss sich für Bauern lohnen

Eine an Ökologie und Tierwohl orientierte Landwirtschaft muss sich für die Bauern lohnen. Das sagte der Referent beim Bauernverband Schleswig-Holstein, Sönke Hauschild (Rendsburg), auf dem Krelinger Bauerntag des GRZ Krelingen (früher: Geistliches Rüstzentrum). Doch noch seien Verbraucher und Einzelhandel nicht bereit, die entsprechenden höheren Preise dafür zu zahlen. Gerade angesichts steigender Energie- und Lebenshaltungskosten sparten viele Bürger zuerst bei Lebensmitteln. Diese Entwicklung müsse korrigiert werden. Denn Deutschland braucht nach den Worten von Hauschild eine leistungsfähige Landwirtschaft, damit Lebensmittelproduktionen nicht ins Ausland verlagert werden.
*idea*

# Springer überarbeitet „Code of Conduct"

Vorstand und Konzernbetriebsrat von Axel Springer haben nach der Affäre um den früheren "Bild"-Chefredakteur Julian Reichelt einen überarbeiteten Verhaltenskodex vorgelegt. Zwar ließen sich die jüngsten Ereignisse bei einem Teil von „Bild" nicht verallgemeinern, heißt es in dem Dokument, das dem Evangelischen Pressedienst (epd) vorliegt. Dennoch

©Axel Springer Verlag

sei deutlich geworden, dass das Haus klarer formulieren müsse, welches Verhalten es gerade von Führungskräften bei Interessenkonflikten am Arbeitsplatz erwarte.

In dem angepassten „Code of Conduct", der weltweit für alle Axel-Springer-Einheiten gilt, sind insbesondere Führungskräfte aufgerufen, eine Kultur im Unternehmen zu fördern und vorzuleben, in der das Verhalten eines jeden ethisch verantwortlich und unbeeinflusst von persönlichen Interessen sein müsse. „In Abhängigkeitsverhältnissen und Hierarchiegefällen handeln wir ausschließlich im Unternehmensinteresse und lassen uns nicht von persönlichen Interessen leiten", heißt es. „Insbesondere Machtmissbrauch in jeglicher Form hat bei uns keinen Platz."
Führungskräfte müssen demnach Interessenkonflikte offenlegen, wenn sie etwa durch Verwandtschaft oder eine Liebesbeziehung mit Mitarbeitenden in ihrem Zuständigkeitsbereich verbunden sind. Dies könne gegenüber der eigenen Führungskraft, der Personal- oder einer Compliance-Abteilung geschehen. Nicht jede Beziehung müsse pauschal offengelegt werden, betont der Kodex. Vielmehr gehe es um das Verhalten zwischen einer Führungskraft und einem ihr fachlich oder disziplinarisch unterstellten Mitarbeiter.
Der Verlag hatte „Bild"-Chefredakteur Reichelt im Oktober mit sofortiger Wirkung entlassen. Begründet wurde der Schritt damit, dass der 41-Jährige nach Abschluss eines Compliance-Verfahrens im Frühjahr 2021 Privates und Berufliches weiterhin nicht klar getrennt und dem Vorstand darüber die Unwahrheit gesagt habe. Vorwürfe des Machtmissbrauchs gegen Reichelt standen seit Anfang März im Raum. Damals hatte der „Spiegel" berichtet, dass rund ein halbes Dutzend Mitarbeiterinnen dem Medienhaus Vorfälle aus den vergangenen Jahren angezeigt hätten.
Reichelt selbst sagte in einem Interview mit "Zeit online", er habe nichts zu verbergen, und bestritt, den Axel-Springer-Vorstand belogen zu haben. „Man hat mich unterm Strich wegen meiner Beziehung rausgeworfen. Dafür, dass ich einen Menschen liebe. So etwas sollte es nicht geben. Aber es ändert rein gar nichts an unserem Glück."
*epd*

## Mehrheit gibt Menschenrechten Priorität

Eine Mehrheit der Bürger in Deutschland (54 Prozent) ist der Meinung, dass die Einhaltung von Menschenrechten für die deutsche Außenpolitik wichtiger als Wirtschaftsinteressen sein sollte. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt).

Etwa ein Fünftel der Befragten stimmte der Aussage nicht zu (21 Prozent). 18 Prozent wissen keine Antwort und sieben Prozent machen keine Angabe dazu. Frauen geben häufiger als Männer an, dass sie die Beachtung von Menschenrechten für die deutsche Außenpolitik als wichtiger erachten, als Wirtschaftsinteressen zu verfolgen (57 zu 50 Prozent).
Bei den Parteianhängern sagen dies vor allem die Wähler der Grünen (76 zu 15 Prozent), der Linken (73 zu 14 Prozent) sowie der SPD (62 zu 18 Prozent). Geringer ist die Zustimmung zu der Aussage bei den Wählern der Unionsparteien (46 zu 32 Prozent), der FDP (43 zu 29 Prozent) sowie der AfD (42 zu 36 Prozent). Für die Erhebung wurden 2.221 Personen befragt.
*idea*

+NEWS

© Lightword Productions GmbH

## ZDF stellt christliche Start-ups vor

In der Sendung „sonntags“ hat das ZDF auch zwei christliche Start-ups vorgestellt. Zu Wort kamen dabei der Produzent des Bibel-Computerspiels „One of 500“ (Einer der 500), Amin Josua (Großbottwar bei Stuttgart), und der an der CVJM-Hochschule in Kassel lehrende Theologieprofessor Tobias Faix.

In „One of 500“, das von Josuas 2018 gegründeter Firma Lightword Productions mit Sitz in Stuttgart entwickelt wird, bewegt man fiktive Figuren durch Israel zur Zeit Jesu und erlebt so die biblischen Geschichten mit. Die Landeskirchen von Württemberg, Bayern und Mitteldeutschland unterstützen das Projekt. Ein theologischer Beirat hat ein Veto-Recht, sollte in dem Spiel beispielsweise gegen das Apostolische Glaubensbekenntnis verstoßen werden.

Josua ist für sein Projekt bereits 2019 mit dem erstmalig verliehenen Innovationspreis des Kongresses Christlicher Führungskräfte (KCF) ausgezeichnet worden. Durch die Corona-Krise habe sich die Fertigstellung des Computerspiels, dessen Entwicklung acht Millionen Euro kostet, verzögert, heißt es in dem Bericht des ZDF.

Faix schildert in der Sendung, welche Möglichkeiten christliche Start-ups böten, von denen er bereits rund 200 begleitet hat. Da die Menschen die kirchliche Sprache kaum noch verstünden, seien solche Projekte eine gute Möglichkeit, Kirchenferne zu erreichen, so Faix. In dem Beitrag wird als Beispiel das Sozialunternehmen „Jumpers – Jugend mit Perspektive“ (Kassel) vorgestellt, das 2011 ehemalige Studenten von Faix gegründet haben. Die Mitarbeiter kümmern sich aus christlicher Motivation heraus um Kinder, Jugendliche und Familien in verschiedenen Teilen Deutschlands.
*idea*

## Christliche Vereine verlassen Nachhaltigkeitsbündnis

Zwei christliche Vereine treten aus dem Bündnis für nachhaltige Textilien aus. Die Arbeitsergebnisse des Bündnisses seien „ernüchternd“, erklärten die Christliche Initiative Romero e.V. (CIR) und das Amt für Mission, Ökumene und Kirchliche Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen (MÖWe). Der Austritt sei deshalb ein „schmerzlicher, aber überfälliger Schritt nach langer, zeitweise intensiver Mitarbeit im Textilbündnis“. Das Textilbündnis wurde im Oktober 2014 als Reaktion auf tödliche Unfälle in Textilfabriken in Bangladesch und Pakistan vom damaligen Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) gegründet. Damit sollten die Bedingungen in der Industrie verbessert und etwa existenzsichernde Löhne eingeführt werden. An Bündnisinitiativen, die vor Ort Veränderungen voranbringen sollten, hätten sich aber nur „verschwindend wenige Unternehmen“ beteiligt, kritisierte Pfarrer Dietrich Weinbrenner, Beauftragter für nachhaltige Textilien in der westfälischen Kirche und der Vereinten Evangelischen Mission (VEM).
In der Corona-Pandemie hätten Bündnisunternehmen zudem die Lasten auf ihre Zulieferbetriebe und damit auf die Arbeiterinnen abgeschoben, erklärten die christlichen Vereine. Relevante Mitglieder wie H&M, Primark oder Puma hätten ihre Berichtspflicht 2021 immer noch nicht erfüllt. Auch beim Thema Transparenz sei das Bündnis am mangelnden Einsatz der Mitgliedsunternehmen gescheitert, kritisieren CIR und MÖWe.
*epd*

# Zwischen Frust und Gottes Verheißungen

**Die folgenden Aufzeichnungen sind sehr persönlich. Elke Hoene aus Frankfurt am Main – aktiv in Familie, Beruf und Gemeinde – schreibt darüber, wie Corona ihre Welt zusätzlich zum Rotieren gebracht hat. Und wie sie gerade in diesen Zeiten an biblischen Verheißungen festhält.**

Von Elke Hoene

Meine Vorstellung, nach Ende der Schulzeit und damit des Mathematik-Leistungskurses aus dem griechischen Alphabet nur noch die Buchstaben Alpha und Omega im Aktivwortschatz zu verwenden, ist nach mehr als 30 Jahren hinfällig. Ich bin durch das Coronavirus zur Pseudo-Expertin zwischen Delta und Omega mutiert und ertappe mich im Winterurlaub sogar dabei, die örtlichen Inzidenzen auszurechnen, weil im Netz nur die absoluten Infektionszahlen verfügbar sind. Ein schleichender Prozess während der letzten beiden Jahre. Die Pandemie hat Familie, Gemeinde, Freunde und Arbeitsumfeld im Griff und versucht durchzuregieren.

Kurz vor Weihnachten hat es eine Mitteilung der Schulleitung meiner Tochter treffend zusammengefasst: „Alles rund um Corona ist zusätzlich dazugekommen“. Ja, das ist so, und ja, wenn wir vorher schon an unsere Grenzen gegangen sind, dürfen wir nun erschöpft sein und sind es oft auch. Das können wir uns auch eingestehen, selbst dann, wenn wir das rein rational als Jammern auf hohem Niveau empfinden. Wenn ich diese Zeilen schreibe, ist die lokale 7-Tage-Inzidenz in der Stadt, in der wir leben, arbeiten und Gemeinde bauen, auf deutlich über 1.000 gestiegen. Trotzdem bin ich sehr ruhig und empfinde auch keinen konkreten Handlungsbedarf. Das wäre vor einem Jahr undenkbar gewesen, und ich staune darüber. Bin ich abgestumpft, müde, oder ist das Hoffnung und Friede? Wahrscheinlich von allem etwas.

### Schnelltest am Morgen

Meine Arbeitstage beginnen neuerdings wieder mit dem morgendlichen Schnelltest. Das war im vergangenen Frühjahr vor den Impfungen schon einmal so, und wir dachten ja alle, dass es so nicht wieder werden würde. Ich bin meinen Arbeitgebern und überhaupt allen Unternehmerinnen und Unternehmern sehr dankbar, dass sie weitgehend klaglos und unaufgeregt enorme Ressourcen an Geld, Zeit und Energie in Schnelltests, Masken, Belüftungssysteme, Schulungen und andere zusätzliche Arbeitsschutzmaßnahmen investieren und so unsere Infrastruktur, die Dienstleistungs- und Warenflüsse am Laufen halten. Ich ärgere mich, dass das vielerorts an den Schulen und in öffentlichen Einrichtungen nicht gut läuft, und bin mit vielen im Land der Ansicht, dass Deutschland wieder agiler und mutiger werden muss.

Wir als kleine Familie, Eltern mit einer Teenager-Tochter, zwei von uns auch einzustufen als sogenannte gesundheitliche „Risikogruppe“, wurden alle drei früh geimpft und haben schon im Dezember die dritte Impfung erhalten. Das empfinden wir als Privileg, und das war für uns auch ein selbstverständlicher

Notizen aus einer verrückten Corona-Welt

Liebesdienst. Und egal, welche Motivation hinter einer individuellen Impfentscheidung steht, ob das nun die von Jesus gebotene Nächsten- und Selbstliebe, gesunder Menschenverstand, Freiheitsdrang, Augen-zu-und-durch oder die Option ist, endlich wieder in Präsenz zur Arbeit zu gehen oder frei reisen zu können: Ich bin allen dankbar, die sich früh und konsequent haben impfen lassen, und auch allen, die es jetzt gerade noch tun, egal, ob aus Überzeugung oder unter Druck.

**Woher die Impfskepsis?**

In die Dankbarkeit mischt sich eine gehörige Portion Frustration. Ja, ich bin frustriert und kann es nicht verstehen, wenn gebildete und normalerweise gut informierte Familienangehörige und Geschwister in der Gemeinde trotz objektiver Impffähigkeit einen völlig anderen Weg gehen. Mir fehlt zumindest hinsichtlich der Impfung von Erwachsenen hier mittlerweile jedes Verständnis, und ich habe mich im Sommer entschlossen, das auch zu artikulieren und Diskussionen darüber nicht auszuweichen. Ja, ich bin frustriert, dass wir deshalb über so etwas wie Impfpflicht nachdenken müssen.

Ja, ich bin frustriert, wenn meine Freundin eine lange geplante und für sie wichtige Operation verschiebt. Nicht, weil das Krankenhaus keine Kapazitäten hätte, sondern weil sie ihrem Arbeitgeber – einem christlichen Werk - in der Delta-Welle ihren Ausfall nicht zumuten möchte angesichts des hohen Krankenstandes unter den zahlreichen nicht geimpften Kolleginnen und Kollegen. In meinem Arbeitsumfeld, einer Wirtschaftskanzlei, waren zu dieser Zeit bereits alle doppelt geimpft. Das war für niemanden eine Frage, und manchmal frage ich mich, was wäre gewesen, wenn es so nicht gewesen wäre. Die Antwort möchte ich aber eigentlich gar nicht wissen.

**Unseriöse Informationsquellen**

Die Atmosphäre bei uns in der Kanzlei ist, was in der Natur unserer Profession liegt, werteorientiert mit einer gewissen Nüchternheit und einem gesunden Pragmatismus. Es tut mir gut, mich in diesem Umfeld auszutauschen und damit auch einen Gradmesser zu haben, ob die politischen Entscheidungen in Ländern und Bund noch verhältnismäßig, angemessen und verfassungskonform sind. Für mich ist das wichtig, weil unter meinen anderen Kontakten das Meinungsspektrum, vorsichtig formuliert, „breiter“ ist. Meist vernünftig, aber teilweise nicht frei von querdenkendem Geschwurbel bis hin zur extremen Haltung, dass Christen in unserem Land sogar in den „Widerstand“ gehen sollten. Und genau diese wenigen Stimmen melden sich dann auch besonders lautstark.

Es kostet Nerven und Kraft zu erklären, warum „Russia Today“ und diverse YouTube-Kanäle keine solide und seriöse Informationsquelle sind. Gleichzeitig muss ich mich immer wieder hinterfragen: Lebe ich die von mir hochgehaltene Meinungsfreiheit tatsächlich, bin ich selbst noch objektiv? Oder lebe ich selbst in einer womöglich privilegierten Blase? Es gilt, trotz Vorbehalten gut hin- und zuzuhören und im guten paulinischen Sinn vieles zu prüfen und das Beste zu behalten. Bewusst an dieser Stelle nicht „alles“, denn manches möchte und muss ich mir nicht antun. Und besonders, wenn ich ärgerlich bin, gilt es, auf mein Denken, Reden, Handeln und den eigenen Medienkonsum zu achten und das Corona-Thema nicht dominant werden zu lassen.

**Privilegierte Gemeinden**

Zum meinem Leben gehört auch meine Gemeinde. Und gerade Kirchen und Gemeinden waren und sind herausgefordert, teilweise existentiell. Besonders die Einschränkungen von Frühjahr bis Sommer 2020 waren hart und so selbst zu Kriegszeiten noch nicht erlebt: keine Präsenzveranstaltungen und eine große Unsicherheit, ob und wie Gemeindeleben aussehen und stattfinden kann. Die Verantwortung und die Anforderungen an Gemeindeleiter und Pastoren waren und sind enorm und so nicht gekannt. Neue Technik bietet viele neue Möglichkeiten, manche praktische Erleichterung, die wohl auch künftig beibehalten wird, und eine vergrößerte Reichweite. Das alles kann aber persönliche Begegnungen nicht ersetzen.

Aber, ganz ehrlich, das war in allen Lebensbereichen so, und auch rückblickend gesehen ist Deutschland nicht zuletzt durch kluges, mutiges und innovatives Handeln in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, auch den

→

Elke Hoene, 49, lebt mit ihrer Familie in Frankfurt am Main. Sie ist seit 25 Jahren verheiratet mit Andreas, hat eine 13-jährige Tochter, ist Kanzleimanagerin in einer mittelständischen Wirtschaftskanzlei, Mitglied der Gemeindeleitung in einer Freien evangelischen Gemeinde und in der Initiative faktor c. Eine der besten Entwicklungen der Corona-Zeit ist aus ihrer Sicht die 2021 neu gegründete Online-Gruppe für berufstätige Frauen bei faktor c.

Kirchen und Gemeinden, vergleichsweise gut durch die erste und auch die folgenden Wellen gekommen. Als es die ersten Lockerungen gab, waren Religionsgemeinschaften direkt sehr privilegiert, und das war auch gut so und unserem Grundgesetz entsprechend.

Manchmal hätte ich mir bei aller Freiheit sogar von Politik und Verwaltung klarere Handlungsanweisungen gewünscht, das hätte den Kirchenvorständen und Gemeindeleitungen die Arbeit erleichtert, vor Angriffen aus der eigenen Gemeinde und von extern geschützt und manche Auseinandersetzung vermieden. Nach einigen „Superspreading"-Ereignissen waren besonders Freikirchen unter behördlicher Beobachtung. Ich habe es als Diskriminierung empfunden und dagegen gekämpft, dass dadurch auch meine Gemeinde im ersten Pandemiewinter alle Gottesdienste und Veranstaltungen mit Vorlauf bei der Stadt anmelden musste, während man offensichtlich den Landeskirchen und anderen Religionsgemeinschaften vertraute. Wir konnten aber letztlich damit leben. Und manchmal war es mir peinlich, dass wir Christen so viele Möglichkeiten hatten, die anderen verwehrt waren. Wir konnten uns zu den Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen treffen und auch Angebote für Kinder und Jugendliche machen, die benachbarten Sportvereine durften das nicht oder erst erheblich später.

## Alltäglicher Wahnsinn

Neben diesen großen Themen gibt es die alltäglichen kleinen Corona-Momente: Meine Tochter und ich sitzen gemeinsam an unserem Esstisch, umgeben von scheinbar unlösbaren Matheaufgaben, ein Teil der Belegschaft krank, ein Teil in Urlaub, es gilt daher, trotz freiem Tag fürs Büro noch vieles zu organisieren, mein Notebook stürzt ständig ab, im Grunde müsste ich schon aufgebrochen sein zur Gemeindeleitungsklausur, die nach vielen Online-Sitzungen nun wieder in Präsenz stattfindet. So ist das Leben, der alltägliche Wahnsinn, oft auch schon vor Corona so, und auch nach Corona wird es so sein.

Fotos privat

Und dann tut es gut, bewusst innezuhalten und neue Inspiration zu suchen, in guten Gesprächen und in Gottes Wort. Eine Herrnhuter Tageslosung vom Wochenende der faktor c -Jahrestagung wird mir zum wertvollen Begleiter im zweiten Corona-Winter. Und macht deutlich, wie aktuell und lebensnah Gottes Wort ist. Es gibt sie tatsächlich, die eine große Linie, die allmächtig über allem steht und die verhindert, dass die Pandemie durchregiert.

## „Recht haben hilft nicht"

Psalm 94, 18 nach Martin Luther sagt: „Wenn ich sprach: Mein Fuß ist gestrauchelt, so hielt mich, HERR, deine Gnade." Es lohnt sich, auch in andere Übersetzungen zu schauen und den ganzen Psalm zu lesen, denn dieses Festhalten ist mehr als das Verhindern eines Sturzes. Der Psalmbeter, der über die Ungerechtigkeit der Welt klagt, erlebt, dass Gott ihn nicht nur festhält und vor dem (Ab-)Stürzen bewahrt, sondern ihn wieder vollkommen aufrichtet und aufrecht hält.

Dazu kommt der beigefügte neutestamentliche Lehrtext aus Lukas 22,32. Wieder bei Luther heißt es: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder." Das Wort steht im Kontext von Jesu Verleugnung durch Petrus. Obwohl Petrus nach menschlichen Maßstäben unfähig ist, gibt Jesus ihn nicht auf, sondern hat noch viel mit ihm vor. Als Christin darf ich diesen Zuspruch Gottes auch für mich in Anspruch nehmen.

Wir haben erfahren, dass sich an, durch und mit Corona Lebensaufgaben und Lebensschwerpunkte verschoben haben und verschieben werden. Das muss nicht schlecht sein. Insgesamt sind wir, hoffentlich, ein Stück nachsichtiger, gnädiger und lebensweise(r) geworden, auf den Punkt gebracht von einer meiner weisen und lieben Schwägerinnen in unserem Familienchat: „Recht haben hilft nicht – lieb haben hilft!".

# „The Next Level“

**1989** kam das Videospiel „Prince of Persia“ auf den Markt. Ziel war und ist bis heute, dass der namenlose Abenteurer die persische Prinzessin vor der Verheiratung mit dem machtgierigen Wesir rettet – und selbst Prinz wird. Die Herausforderungen werden für ihn – und damit für den Computerspieler – mit aufsteigendem Level des Spiels immer komplexer, gleichzeitig kann er aber seine Erfahrungen auch in der nächsten Ebene, „the next level“, einsetzen.

Nach dem Kindergarten oder der Krippe kommt die Grundschule, die weiterführende Schule, das Abitur, das Studium mit Bachelor- und Masterabschluss, die Habilitation oder Promotion. Oder der Berufsabschluss mit wachsender Verantwortung im Betrieb. Immer wieder gibt es „the next level“ mit neuen Herausforderungen und Verantwortlichkeiten.

**Um die Ecke gedacht**

Michael vom Ende
Geschäftsführer faktor c

**Vorbereitet weitergehen**

Die Unternehmerin ist zuerst regional unterwegs, dann bundesweit, und wagt den Schritt auf den europäischen Markt. Eine Firma übernimmt eine andere und entwickelt daraus in „the next level“ ein neuartiges Produkt. Ein Mitarbeiter erhält eine Beförderung und erlebt neue Herausforderungen in „the next level“.

Der eine macht Kreuzworträtsel, der zweite Sudoku, der dritte malt – und jeder steigert sich dabei mit der Zeit und erreicht „the next level“. Die eine wird Oma, der andere Vater, der dritte verlobt sich – „the next level“ gibt es nicht ohne Veränderungen.

Bei allem ist die entscheidende Frage: Hat ein Mensch die richtigen Dinge gelernt und sich richtig vorbereitet, um auf der nächsten Ebene seines Seins, seines Tuns, seines Arbeitens und Lebens zu bestehen?

**Der Schlüssel zur nächsten Stufe**

Die Bibel berichtet einmal von einer geheimnisvollen Geschichte. Der Namensgeber der ersten fünf Bücher der Bibel, Mose, soll in „the next level“ als neue Aufgabe die Befreiung und Leitung eines ganzen Volkes übernehmen. Erst nachdem er in der Vorbereitung seine eigenen Schwächen, Begrenzungen und Untiefen erlebt hat, ist er bereit. Erst als er seine bisherige eigene Geschichte und die des Volkes verstanden hat, ist die Vorbereitung abgeschlossen. Erst, als er Gottes Anrede an ihn verstanden und die Zusammenarbeit mit dem Gott der Bibel akzeptiert hat, kann das Abenteuer von „the next level“ losgehen.

Wie in einem Brennglas fassen einige Verse aus dem 2. Buch Mose „the next level“ für einen Menschen und ein Volk zusammen: „Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?
Er sprach: *Ich will mit dir sein.*
(2. Mose 3, 9 – 12).

Das ist der Schlüssel. Wenn Gott „mit dir sein“ wird, gibt es nur eins für „the next level“: Mutig losgehen!

# „Was ich erhalten habe, ist auch für andere da"

Anekdoten aus
50 Jahren Mitgliedschaft
bei faktor c

**Vor 50 Jahren trat der promovierte Ingenieur Joachim Spitzner dem „Verband christlicher Kaufleute“ (VcK) bei. Der hieß zwischenzeitlich „Christen in der Wirtschaft“ (CiW) und firmiert heute unter „faktor c“. Ein paar Erfahrungen hat Spitzner für dieses Magazin aufgeschrieben – etwa, wie er als Christ und Geschäftsführer zunächst kritisch von seinen Gesellschaftern beäugt worden war.**

Von Joachim Spitzner

„Abschreckend altmodisch“ fand ich ihn, diesen Namen „Verband christlicher Kaufleute“. Trotzdem bin ich vor 50 Jahren Mitglied geworden. Warum? Dem damaligen Geschäftsführer Joachim König in Würzburg schrieb ich im Februar 1971, dass ich in Kürze vom wissenschaftlichen Hochschulbetrieb zu einem industriellen Wirtschaftsbetrieb wechseln würde. Dabei bekäme ich es als technischer Berater im Außendienst wohl viel mit Kaufleuten zu tun. Also ein Weltenwechsel!

Und der kam dann auch. An der Hochschule fragte man sich „Was hat er gesagt? Und was folgt daraus?“ In der Wirtschaft musste man sich fragen „Warum hat er das gesagt? Und was folgt daraus?“ Also vom harmlos-faktischen zum hintersinnig-politischen Denken.

## Schneller Aufstieg

Zu meinem Glück habe ich mein ganzes Leben lang in diesen beiden Welten leben dürfen. Schon nach wenigen Jahren übertrug man mir die kaufmännische Geschäftsführung. In den folgenden 24 Jahren in diesem Amt habe ich aber weiterhin wissenschaftlich arbeiten können, Diplomarbeiten betreut, in Forschungseinrichtungen und bei europäischen Normen mitgewirkt. Noch heute, mit 83 Jahren, bin ich einerseits an der Wertpapierbörse unterwegs und bereite andererseits Schüler mit Ferienkursen in Mathematik und Geometrie auf ihre Quali-Prüfung vor. Kann es Belebenderes geben?

Erzählen will ich zwei Begebenheiten mit meinen Gesellschafterfamilien. Einer der Herren befürchtete bei meiner Berufung zum Geschäftsführer, dass ich wegen meiner christlichen Haltung die Firma nicht gewinnorientiert führen würde. Diesem Herrn habe ich die berühmte Geschichte erzählt von dem Chef, der vor einer längeren Auslandsreise seinen Mitarbeitern verschieden hohe Geldsumme anvertraute, nämlich eins und fünf und zehn Güter (= „Talente“). Bei seiner Rückkehr wurden diejenigen hochgradig belobigt und befördert, die das Vermögen verdoppelt hatten. Der eine jedoch, der sein Gut nur aufbewahrt hatte, wurde als böse abgekanzelt und enteignet. Der Herr Gesellschafter war überrascht, dass diese Geschichte von Jesus stammt (Matthäus 25 und Lukas 19). Einige Jahre später sagte er mir: „Ich wüsste nicht, wo ich mein Geld besser anlegen könnte als bei der von Ihnen geführten Firma!“

## „… wie wenn es Ihre Firma wäre…“

Zwei Mitarbeiter waren unverschuldet in eine finanzielle Notsituation geraten. Auf meine Frage an die Gesellschafter, ob ich denen unkonventionell helfen dürfe, sagte einer der Herren: „Tun Sie, wie wenn es Ihre Firma wäre!“ Das drückt Vertrauen aus. Aber auch meine ganze Lebenseinstellung als Haushalter: Ich gehöre nicht mir. Was ich erhalten habe, ist auch für andere da!

Apropos Lebensmotto: Seit Jahrzehnten prangt auf Seite 1 meines Taschenkalenders: Fair geht vor! Später kam hinzu: Nach vorne oben! Noch länger aber gilt mir der Satz, den der lebenserfahrene, alternde Doktor Paulus an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus gleich am Anfang seines zweiten Briefes geschrieben hat: „Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (englisch: Self Control). Diesen Satz hatte meine Tochter Ruth Anfang der 80er-Jahre kaligrafisch aufbereitet, und er hing in meinem Büro. Immer wieder blieben Leute lesend davor stehen: Mitarbeiter, Kunden, Lieferanten, Bankleute, Journalisten – am längsten aber die Konkurrenten!

→

©pexels-nataliya-vaitkevich

*Joachim Spitzner, Jahrgang 1938, hat lange Jahre als Kaufmännischer Geschäftsführer für eine Baustoff-Firma in der Region Nürnberg gearbeitet. Der verwitwete Vater von drei Kindern und Großvater von acht Enkeln ist promovierter Bauingenieur. Im Ruhestand engagiert er sich ehrenamtlich im Pfarramtsbüro, in der Jugendarbeit und als Schülercoach.*

## Mitarbeiter am Erfolg beteiligen

Management ist „doing things by others“. Dazu braucht es geeignete Strukturen und die Motivation dieser Anderen, vor allem aber das Vertrauen in sie. Erfahren habe ich das immer wieder, am kraftvollsten bei zwei neuen Firmen kurz nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. In Ilmenau/Thüringen konnten die aus der DDR stammenden Erfinder ihr Patent realisieren und in einer neuartigen Fabrik das Blähglas aus Altglas „upcyceln“. Im tschechischen Vintirov übertrugen wir die Leitung des vom Staat gekauften 200-Mann-Betriebs zwei Einheimischen. Der Erfolg war durchschlagend: Vertrauen kriegt Junge, positive Zumutungen und Entscheidungsfreiheiten werden an die Mitarbeiter weitergegeben und setzen sich so von Ebene zu Ebene fort! Sehr vorteilhaft ausgewirkt hat sich auch – zumindest atmosphärisch – die 1977 im Unternehmen eingeführte Erfolgsbeteiligung für alle Mitarbeiter, die länger als ein Jahr dabei sind.

Zurück zu meinem Brief vom Februar 1971. Hilfe erhoffte ich mir von diesem VcK beim Kennenlernen von Kaufleuten, die als Christen leben. Und sie kam – nicht stürmisch, aber stetig! In Form von authentischen Persönlichkeiten.

## Authentisch: Kupsch und Pestel

Da war zunächst einmal der Vorsitzende Hermann Kupsch, Inhaber einer Kette von Lebensmittelmärkten im Raum Würzburg, und seine Familie. Dann sehr lebendige Kontakte auf Tagungen und bei Gesprächsabenden, besonders aber der nächste Geschäftsführer Hanns-Peter Pestel. In den rund 20 Jahren seiner Tätigkeit konnte im Raum Nürnberg viel bewegt werden, obwohl wir dort nur fünf VcK-Mitglieder waren! Regelmäßige Standbesetzung bei der Spielwarenmesse, zwei Gesprächsabende jährlich mit exzellenten Vorträgen und manchmal mehr als 30 Teilnehmern.

VERBAND CHRISTLICHER KAUFLEUTE E. V.

Mitgliedskarte

für Herrn Joachim Spitzner

6102 Pfungstadt, Bürgermeister Lang Str. 50

7.2.1971

Verband Christlicher Kaufleute e.V.
8706 Höchberg/Würzburg, Würzburger Str. 107, Tel. 0931 - 49624

Seit etwa 20 Jahren nehme ich mir als Älterer das Recht, mehr begleitend an der Seite zu stehen. Ich lasse mich jedoch nicht beirren. Auch wenn mir manches ein bisschen zu avantgardistisch erscheint und wenn (wie im Jahr 2011) Irritierendes im Verband geschieht, so stehe ich zu meinem Satz im Brief von 2012 an den Vorsitzenden Frank Suchy: „Ich werde die Treue halten und wünsche Ihnen und dem ganzen CiW von Herzen alles Gute. Glück auf!“

## Gottes wunderliche Typen

Das wäre jetzt ein Schlusswort gewesen. Aber ich will noch zwei Beispiele dafür anfügen, wie bewusst herbeigeführte Willensentscheidungen das Verhalten steuern – zumindest bei mir.

Erstens: Bei meiner Berufung zum Geschäftsführer war mir bewusst, dass ich nun mit vielen verschiedenen Menschen zu tun haben würde. Da habe ich mir klar gemacht: Alle, wirklich alle, die mir ab jetzt begegnen, sind Gottes Geschöpfe – auch die wunderlichen Typen! Also hab sie gern!

Zweitens: Nächstenliebe funktioniert nur, wenn ich Achtung vor dem anderen habe. Also versuche ich, ihn so hoch zu achten wie möglich. Beispielsweise habe ich tatsächlich großen Respekt vor der Jugend; Kinder und Heranwachsende merken das und fassen Zutrauen.

All dies hat unsere frühere Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Großen Zapfenstreich am 2. Dezember 2021 in die Abschiedsworte gefasst: „Respekt, Solidarität, Vertrauen sind die Grundlage für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft.“ Wie wahr!

# Das verlorengegangene Paradies

„In welcher Zukunft wollen wir leben?“ Diese Frage stellt der Theologe und Philosoph Johannes Hartl in seinem Buch „Eden Culture“. Seine Beobachtung, dass die Menschheit von einer tiefen Sehnsucht nach dem verlorengegangenen Paradies geprägt sei, führt ihn keineswegs in ein „Früher war alles Besser“-Lamento, sondern zu konstruktiven und mutmachenden, zukunftsweisenden Lösungs-Ansätzen. Unter den Überbegriffen Verbundenheit, Schönheit und Sinn fasst Hartl zusammen, worin der Mensch in einer komplexen, schnelllebigen und informationsüberfluteten Zeit voller negativer Zukunftsvisionen die Richtung für eine Neuorientierung findet.

304 Seiten, 24 Euro.
Herder (Freiburg)
2021

## Sinn als Wirtschaftsfaktor

Die Reflexionen zu einer „Ökologie des Herzens“ belegt Hartl mit zahlreichen Zitaten großer Denker und sozialwissenschaftlichen Forschungsergebnissen aus aller Welt. Seine Erkenntnisse über den Zustand der Welt und die Grenzen menschlicher Machbarkeit, den Sinn des Lebens, das menschliche Herz und seine Erlösungsbedürftigkeit, weisen auf die Realität Gottes und seine Bedeutung für ein gelingendes Leben und Wirtschaften hin.

Sinn, so Hartl, sei ein wichtiger Motivationsfaktor in Unternehmen. Diejenigen, denen es um mehr als Gewinne gehe, schaffen es, ihre Mitarbeiter besser zu motivieren und auch langfristig wirtschaftlich erfolgreicher zu sein. Kritisch sieht der Autor die moderne Ökologiebewegung, die eine politische Zentralisierung und Begrenzung des Wirtschaftswachstums als Lösung anstrebt. Nach Hartls Ansicht ist eine soziale Marktwirtschaft und die Stärkung der Verbundenheit mit Natur, Region und Tradition deutlich besser geeignet, nachhaltiges Leben und Denken zu fördern.

Neben einer anspruchsvollen philosophischen Tiefe beherrscht Hartl die Kunst des Storytellings. Viele interessante und anrührende Geschichten schaffen Spannung und Realitätsnähe und machen die Lektüre höchst unterhaltsam.

## Das Beste aus zwei Welten

Dass neben einer intensiven gesellschaftlichen Bestandsaufnahme die meisten Lösungs-Ideen nur angerissen werden, fordert den Leser zur aktiven Beteiligung heraus. Im Zwiespalt zwischen einer analogen Vergangenheit, in der alles langsamer, aber auch mit viel mehr zwischenmenschlicher Verbundenheit ablief, und der digitalen, technisch differenzierten, an vielen Stellen viel komfortableren, aber auch hoffnungsarmen Gegenwart, stellt Hartl die Frage: Müssen wir uns für eines von beidem entscheiden, oder gibt es so etwas wie „das Beste aus beiden Welten“? Man legt das Buch zur Seite und fragt sich: Was kann ich nun tun, um in dieser Welt meinen Teil zu einer zukunftsbejahenden „Eden Culture“ beizutragen?

Susanne Mockler

»‚Eden Culture‘ ist das Gegengift zu einer Kultur, die das Leben von morgen [...] nur noch als Dystopien zeichnet«

*Guido Horst – Die Tagespost*

»... eine echte realistische, hoffnungsvolle Alternative zu einer übertechnisierten, vereinsamten Wertekultur, die eigentlich keiner will.«

*Charlotte Roland – Westfalenpost*

**„Ich habe mir abgewöhnt zu fragen: Warum? Ich frage lieber: Wozu?“**
*Rainer Rentschler*

**„Recht haben hilft nicht – lieb haben hilft!“**
*Elke Hoene*

**„Ich gehöre nicht mir. Was ich erhalten habe, ist auch für andere da.“**
*Joachim Spitzner*

**„Eine Krise kann ein produktiver Zustand sein. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“**
*Max Frisch*

Foto - Comet Photo AG (Zürich)